10. Jahrgang.
Nr. 443

29. April 19..
…ן תרפ"ז

Jüdische Preßzentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Offices in New-York: 110 West 116 Str. 1780 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Weltfriedenskonferenz aller Religionen.

New York. Der 1914 von Andrew *Carnegie* begründete Verband der Kirchen für Frieden in der Welt teilt mit, daß im Jahre 1928 eine Vorkonferenz zwecks Vorbereitung einer Weltkonferenz aller Religionen für Frieden in der Welt, die im Jahre 1930 abzuhalten sein wird, stattfinden wird. Zweck dieser Konferenz wird es sein, alle Religionen in der Welt gegen die Möglichkeit von Kriegen und gegen Kriegsrüstungen zu mobilisieren. (JTA)

Auch die Christen haben 8 Tage Ostern gefeiert.

In der großen Oeffentlichkeit dürfte es weniger bekannt sein, daß die katholische Kirche bis spät in die neuere Zeit ihr Osterfest genau wie die Juden den Pessach acht Tage lang feierten. In den lateinischen Gebetbüchern der Katholiken ist auch heute noch das aus der alten Zeit übernommene Gebet zu lesen, welches am ersten Ostertag gesprochen wird und in Uebersetzung lautet: Das ist der Tag, an welchem Du die Söhne Israels aus dem Lande Aegypten, dem Hause der Knechtschaft, herausgeführt hast. Prof. Dr. A. *Hoffer* betont in einem Aufsatz, daß sein Lehrer David *Kaufmann* nachwies, daß man den Mönchen im 4. Jahrhundert n. Chr. ausdrücklich und strenge verbieten mußte, während der sieben Ostertage Mazzoth zu essen, wie sie es im Sinne des ursprünglichen Gesetzes der Thora immer zu halten pflegten. Selbst nach dem Konzil von Nikäa wurde besonders in den Klöstern das Osterfest im Sinne des jüd. Gesetzes sieben Tage gehalten und Papst Klemens XIV. mußte noch im Jahre 1771 in den Reichsländern der Kaiserin Maria Theresia durch einen eigenen kirchlichen Befehl die Gläubigen daran erinnern, daß die Osterfeiertage nur zwei Tage lang gehalten und auch an diesen zwei Tagen keine Mazzoth gegessen werden sollen. (W.M.)

100,000 Dollar-Stiftung Untermyers für die Hebräische Universität.

(JPZ) *Jerusalem.* - C.J.K. - Herr Samuel *Untermyer* (New York) hat während seines Aufenthaltes in Jerusalem die endgültige Verabredung für eine Stiftung von 100,000 Dollars für die Universität getroffen. Herr Untermyer hat bereits 20,000 Dollars für den Anbau des Freilichttheaters der Universität zur Erinnerung an seine Frau Minnie Untermyer gestiftet.

Dank des Britischen Kommandierenden in China an die jüd. Gemeinde in Shanghai.

Shanghai. Generalmajor *Duncan*, Kommandeur der britischen Streitkräfte in China, richtete ein Schreiben an die jüd. Zeitung Shanghais „Israel's Messenger", in welchem er der jüd. Gemeinde von Shanghai den Dank und die Bewunderung des engl. Verteidigungskorps für die edelmütige Art ausdrückt, mit der die jüd. Gemeinde sich der Notleidenden und Bedrohten annimmt. Nie, schreibt General Duncan weiter, wird man in Shanghai und werden die engl. Truppen die edelmütige Hilfe der jüd. Gemeinde vergessen. Auch wird man es den Herren E. *Hayim*, S. A. *Hardoon*, Sir Elly S. *Kadoorie* nie vergessen, daß sie ihre Villen und Häuser für die Errichtung von Lazaretten für verwundete Soldaten und Zivilisten zur Verfügung gestellt haben. (JTA)



Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim

Berlin. Prof. Dr. M. Sobernheim, Legationsrat im Auswärtigen Amt, der die Stelle für jüdische Angelegenheiten leitet, wurde zum Legationsrat erster Klasse ernannt.

(JPZ) Legationsrat Professor Dr. Moritz *Sobernheim* wurde am 13. Aug. 1872 in Berlin als Sproß einer altangesehenen jüd. Familie geboren. Er besuchte das Französische Gymnasium in Berlin und studierte hierauf in München, Berlin, Wien und Bonn, an letzterer Universität schloß er seine philosophischen Studien mit einer vortrefflichen Doktorarbeit über ein arabisches Lustspiel ab. Im Orient hat er sich dann weiter gründlich ausgebildet und mehrere Forschungsreisen nach Syrien und Aegypten unternommen. Bereits 1894 besuchte er Palästina und ist seither ein Freund Erez Israels. Er war s. Zt. der deutschen Ausgrabungsexpedition nach Palmyra beigegeben und nahm an den Ausgrabungen in Baalbek teil. Bei seinen Forschungen wandte sich Prof. Dr. M. Sobernheim Dialektstudien in Aegypten zu, und er veröffentlichte wertvolle Arbeiten über samaritanische, palmyrenische und vor allem arabische Inschriften. Sein glänzender Ruf als Gelehrter drang über die Grenzen seines Heimatlandes und vor dem Kriege wurde er vom *„Institut Français d'Archéologie Orientale"* in Cairo beauftragt, die arabischen Inschriften in Nord- und Mittelsyrien aufzunehmen. Aus seiner reichen Forschertätigkeit sei ferner erwähnt, daß Prof. Sobernheim alte arabische Inschriften auch in Tripolis, Syrien, Medina und Tunis studiert hat. In zahlreichen gediegenen Arbeiten, die u. a. in der Enzyklopädie des Islams über die Geschichte der Aiyubiden und Mamluken-Sultane erschienen sind, gab er das Ergebnis seiner Forschungen bekannt, die allseitige Beachtung fanden. Seine wissenschaftlichen Verdienste erfuhren mannigfache Auszeichnungen, so wurde er u. a. korrespondierendes Mitglied der *„Akademie der Geschichte"* in Madrid und Schriftführer der *„Vorderasiatischen Gesellschaft"*. Dieses letztere Amt bekleidete er während 15 Jahren, wobei

er eine immense organisatorische und wissenschaftliche Arbeit leistete.

Seit dem Tode Guttmans ist Prof. Sobernheim zum Präsidenten der *„Gesellschaft für die Wissenschaft des Judentums"* gewählt worden. Obzwar er ursprünglich kein Spezialist auf dem Gebiete der hebräischen Philologie war, hat er sich rasch in diese neue Materie eingefunden und es gelang ihm auch, in Gemeinschaft mit den Professoren Elbogen, Mittwoch und Weil, die Gesellschaft durch die Fährnisse der Nachkriegszeit hindurchzubringen und sie auf der Höhe zu halten.

Neben seiner ausgedehnten wissenschaftlichen Tätigkeit nahm Legationsrat Sobernheim auch regen Anteil am jüd. Leben Berlins und Deutschlands und stellte seine hervorragende Arbeitskraft, sowie sein warmes jüd. Herz, in den Dienst der jüd. Gemeinschaft. Als Vorsitzender des *„Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes"* hat er sich große Verdienste um die Pflege und die Entwicklung des jüd. Gemeindelebens in Deutschland erworben. In diesem Amte machte er sich durch seine versöhnliche Politik, seine persönliche Liebenswürdigkeit und stete Hilfsbereitschaft einen Namen, besonders auch durch seine unermüdliche Fürsorgearbeit in den mit dem Gemeindebund verbundenen Wohlfahrtsanstalten. Damit folgte er einer alten Tradition seiner Familie, die sich von jeher mit hervorragenden Kräften der jüd. Gemeinschaft zur Verfügung gestellt hatte. Schon sein Großvater mütterlicherseits, M. *Magnus*, war über 25 Jahre lang Vorsteher der Jüd. Gemeinde Berlins und hat sich, wie nun auch sein Enkel, von Jugend auf für alle jüd. Dinge lebhaft interessiert. (Sein Stiefvater ist der bekannte Finanzier, Generalkonsul Eugen *Landau*, der erst kürzlich, anläßlich seines 75. Geburtstages, wegen seiner hervorragenden Werke auf dem Gebiete der Wohltätigkeit von der Elite Berlins gefeiert wurde. (Siehe JPZ Nr. 441.) Die Gattin Prof. Sobernheims ist eine Nichte des großen New Yorker jüd. Philanthropen Jacob H. *Schiff*.) Diesen edlen Vorbildern seiner Familie lebt Prof. M. Sobernheim in jeder Beziehung nach.

Als daher im *Auswärtigen Amt* in Berlin im November 1918 eine *Stelle für jüd. Angelegenheiten* geschaffen wurde, war der allgemein hochgeschätzte und allseits beliebte Prof. Dr. Sobernheim, dank seiner Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiete, sowie seiner hohen diplomatischen Fähigkeiten besonders qualifiziert, diesen Posten zu bekleiden, den er seither mit großer Umsicht leitet. Bereits nach 2 Jahren wurde er ständiger Beamter und zum Legationsrat ernannt. Seine neueste Beförderung ist eine weitere Anerkennung seiner vorzüglichen Amtsführung. Wir gratulieren herzlich. *O. G.*

Ein Denkmal für Luigi Luzzatti.

Rom. Die Föderation der Berufsgenossenschaften Italiens, die von *Luzzatti* begründet und gefördert wurde, hat beschlossen, dem verstorbenen Staatsmann in seiner Geburtsstadt Venedig ein Denkmal zu setzen. Das Denkmal wird von dem berühmten jüd. Bildhauer Prof. *Glicenstein*, der ein intimer Freund Luzzattis war, geschaffen werden. Prof. Glicenstein hat auch die Totenmaske Luzzattis, sowie Abgüsse seiner Hände angefertigt.

Rassenangst u. Antisemitismus.

Vom ehemaligen Reichsminister Dr. G. Gothein.

Unter dem Titel „Deutsche Rassenangst" hat Dr. Michael *Müller-Claudius* (bei C. A. Schwetschke u. Sohn, Berlin) eine tiefgründige Schrift (150 S.) veröffentlicht, in der er sein deutsches Stammesvolk aus heißer Liebe zu ihm vor den Gefahren der Rassenangst warnt, die dessen Willenskraft in gefährlicher Weise schwächen muß.

Müller-Claudius geht von der Tatsache aus, daß die Menschen sich von jeher Symbole des Guten und des Bösen geschaffen haben und daß sie in um so größere Abhängigkeit von den letzteren gekommen sind, je unfreier sie sich fühlten, je unfaßbarer für sie die Gewalten der Natur und des Schicksals waren. Der Antisemitismus hatte — wie Müller-Claudius gestützt auf reiches historisches Material, ähnlich wie seinerzeit Heinrich Graf Coudenhove der Aeltere, nachgewiesen hat — keine rassischen, sondern fast ausschließlich religiöse Motive. In dem jungen aufstrebenden fränkischen Volksstamm, insbesondere zur Zeit der Karolinger, wurden die unter ihnen besonders stark angesiedelten jüd. Volksgenossen mit ihrer älteren intellektuellen wie wirtschaftlichen Kultur freudig als Lehrmeister begrüßt, von denen man lernen und mit denen man dann in dem Gelernten wetteifern konnte. Die damaligen Fürsten und Bischöfe haben die Juden zielbewußt herangezogen, um durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit und ihr Beispiel zur Entwicklung der Wirtschaft — und damit der Macht — beizutragen. Jene mutigen, siegesbewußten jungen deutschen Volksstämme fürchteten den Wettbewerb der mit der älteren und feineren Kultur ausgestatteten jüd. Bevölkerung keineswegs, sondern waren nur bestrebt, von ihnen zu lernen, mit ihnen den Wettkampf im wirtschaftlichen und geistigen Leben aufzunehmen. Das waren gesunde, kraftvolle Erscheinungen. — Mit seltenen Ausnahmen einzelner fanatischer christlicher Geistlicher, welche das Christentum durch das Judentum bedroht glaubten, hat sich dort *bis zu den Kreuzzügen kein Antisemitismus* gezeigt. Erst mit diesen, die das religiöse Bewußtsein gegen die Ungläubigen zum Fanatismus entfachten, begann man in den Andersgläubigen, in dem jüd. Volk, das die Leiden und den Tod Christi verschuldet hätte, die Ursache zu sehen, daß die heiligen Stätten, wo der Erlöser gewandelt, gelehrt und gelitten hatte, in den Besitz der Ungläubigen gekommen seien. Die Befreiung der heiligen Stätten war das große ideale Ziel jener Zeit, aber die Abenteurer, die sich den Idealisten zugesellten, nutzten die fanatisch religiöse Stimmung zu Plünderungen und Verfolgungen der Juden aus. Mit aller Entschiedenheit haben sich Päpste und Bischöfe ebenso wie die weltlichen Herrscher gegen diese Ausschreitungen gewandt, die nach den Erfolgen des ersten Kreuzzuges auch im wesentlichen wieder verschwanden, aber nach dem späteren Verlust Jerusalems um so stärker wieder auflebten, da das Volk den Mißerfolgen aller seiner ungeheuren Anstrengungen fassungslos gegenüber stand und einen Sündenbock suchte. In den Juden suchte es die Ursache all seines Unglücks, mochte es Pest oder sonstiges Unheil sein; es schuf sich in ihnen das Symbol des Bösen, das Unglück über das Land, über die Welt bringt. Trotz alles Widerstandes der Kirche, der weltlichen Gewalten, der Intellektuellen, wurde schließlich der Jude aus den wichtigsten wirtschaftlichen Tätigkeiten verdrängt, bezüglich seiner Kleidung, seiner Wohnung vom anderen Volk gewaltsam geschieden. Nie aber spielten dabei rassische Erwägungen mit, der Jude, der sich taufen

ließ, wurde als zum deutschen Volksstamm gehörig aufgenommen. *Die rassische Angst blieb erst der neuesten Zeit vorbehalten.*

„Antisemitismus ist eine um sich greifende Bewegung des Hasses, der sich Grund, Bild und Mantel nach eigenen Gesetzen formt... Nach den Antisemiten ist das deutsche Volk wehrlos gegen die geheime Kreuzigung, die die Juden noch heute gegen es ausüben. Warum wehrlos? Hindert uns irgend etwas an der Wehr, sind wir so schwach, so blind, so tappend, so töricht, daß 80 Millionen Deutsche nicht das geheime Verfahren der halben Million Juden unter uns zu finden vermögen? Unmerklich? Ein vollsinniger Mann wird nicht unmerklich vergiftet und gekreuzigt. Entweder der Deutsche hat seine eingeborene Vollkraft des Handelns und Führens und seine eingeborene Energie des Schreitens — dann kann gar nichts im geheimen und gar nichts unmerklich mit ihm vorgenommen werden. Er ist wach. Er sieht, fühlt, spürt nicht schlechter als andere auch. Oder er wird tatsächlich unmerklich „vom Licht fortgeführt, das unseres Volkes Ostertag bescheinen soll" — dann richtet er sich. Er ist erschlafft. Sein Sehen, Fühlen, Spüren ist greisenhaft, die eingeborene Energie ist verdorrt. Entweder — oder. Es gibt nichts Drittes."

Das sind mannhafte, stolze, kräftige Worte. Letzten Endes ist es doch das Gefühl jämmerlicher Schwäche, das Gefühl der Feigheit, das den Antisemitismus schafft, das Gefühl der Entlastung von eigener Schuld, das einen Sündenbock sucht, auf den man die Schuld abladen kann. Das ist moraltötend, macht den Menschen unfähig zu siegesfroher Tat. Jedem Gebildeten, jedem, der sich mit der Frage der Rassengegensätze, mit denen des Antisemitismus befaßt, ist das Buch aber aufs wärmste zu empfehlen. (V. Z.)

Feuer und Wasser zusammen.

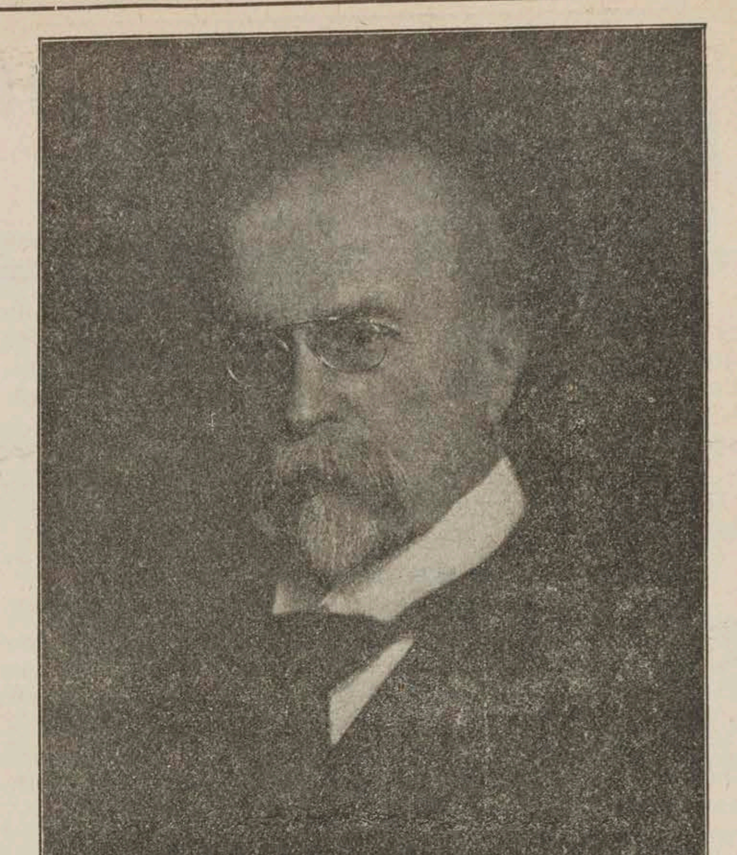
Die Zeitschrift „Deutsche Republik" (Heft 24, 1. Jahrgang) bringt folgende Ausführungen von Glenn Frank, Rektor der Universität Wisconsin, die für sich selbst sprechen:

„Vor einigen Jahren unternahm ich ein ziemlich umfangreiches Studium der verschiedenen Arten von Rassenhaß, die sich nach dem Kriege in den Vereinigten Staaten breitmachten, und als ich den antijüd. Teil der Literatur der Rassenintoleranz durcharbeitete, machte es einen tiefen Eindruck auf mich, daß den antijüd. Propagandisten jede klare Idee fehlt, was nun eigentlich jüdisch ist. Ich fand, daß man den Juden schmähte und verfluchte für Dutzende von Charaktereigenschaften und Arten seines Auftretens, die miteinander im krassesten Widerspruch standen. Hier folgen einige der Eigenschaften, die man den Juden zuschrieb:

Der Jude ist ein Nationalist.
Der Jude ist ein Internationalist.
Der Jude ist ein Materialist.
Der Jude ist ein Idealist.
Der Jude ist ein Reaktionär.
Der Jude ist ein Radikaler.
Der Jude ist ein Agent der Wall Street.
Der Jude ist ein Agent von Moskau.
Der Jude ist ein Kriegsschürer.
Der Jude ist ein Pazifist.
Der Jude ist ein Händler.
Der Jude ist ein Kommunist.
Der Jude ist überall ein Ausländer.
Der Jude ist nirgendwo ein Fremder.

Es ist klar, daß antisemitische Unduldsamkeit etwas anklagt, was sie niemals imstande war, klar zu kennzeichnen. Der Jude, der sowohl Judas wie Jesus ist, ist sichtlich ein verwirrendes Rätsel — wie alle anderen Menschenkinder.

Es ist möglich, wie M. E. Ravage einmal meinte, daß der Psychoanalyst finden würde, daß uns von der westlichen Zivilisation unbewußt der Jude unbequem ist, weil aus seinem Stamm eine Religion hervorging — das Christentum —, deren Verpflichtungen wir anerkennen, die wir aber zu umgehen eifrigst bestrebt sind. Falls wir in unserem Herzen materialistisch und militaristisch sind, ist es nicht möglich, daß wir ohne unser Wissen einen Groll hegen gegen die Rasse, die eine Religion hervorbrachte, die uns im Augenblick des Zuschlagenwollens daran erinnert, daß die Menschen Brüder sind, und die Armen gesegnet, eine Religion, die uns zur Zeit unserer Bereitwilligkeit zur Schlacht verpflichtet, vor dem Altar dessen niederzuknieen, der gesagt hat: „Gesegnet sind die Friedfertigen". Eine seltsame Idee! Aber nicht unwirklicher als das Mischmasch von Begründungen, die jeder Art von Rassenhaß beigegeben werden."



Präsident Masaryk in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Der Präsident der tschechoslovakischen Republik, Thomas G. *Masaryk*, besuchte anläßlich seines Palästina-Aufenthalts (siehe JPZ Nr. 442) auch die hebräische Universität und die Universitätsbibliothek, wo er von Rektor Dr. *Magnes* begrüßt wurde. Für beide Institutionen bezeugte der Präsident großes Interesse. Am vierten Tage besichtigte der Präsident die Kolonie Rischon-le-Zion, wobei ihn Col. *Kisch* begleitete. Dann begab er sich nach Tel-Aviv, wo er die Gemeinde-Aemter besuchte, Wohlfahrtseinrichtungen und Industriebetriebe, und Kränze auf den Gräbern *Achad Haams* und Max *Nordaus* niederlegte. Die aus der Tschechoslovakei stammenden Bewohner Tel-Avivs veranstalteten ihm zu Ehren einen Tee. Ferner besichtigte Präs. Masaryk die kanaanitischen Ausgrabungen in Sichem und die Kolonie Beth Alpha am 13. April. Auf der Weiterreise besuchte Masaryk Nahalal, wo die palästinisch-zion. Exekutive zu Ehren des Präsidenten eine Feier veranstaltete. Prof. Masaryk erwiderte auf die Ansprachen mit einer längeren Rede, die in folgende Worte ausklang: „Ich glaube an Ihr Werk. Arbeit ist eine der Bedingungen des Glückes, und ich sehe, daß Sie die Arbeit verstehen. Ich hoffe, daß Sie Ihr Ziel erreichen und wünsche Ihnen Glück und Freiheit." Nach Beendigung der Feier fuhr der Präsident nach Haifa, von wo er Palästina verließ, um über Kairo nach Athen zu reisen.

Der inoffizielle Besuch des Präsidenten Masaryk in Palästina ist von der jüd. Bevölkerung mit tiefer Freude begrüßt worden und hat in allen Teilen des Jischuw warme Aufnahme gefunden. Der herzliche Empfang, der dem Präsidenten bereitet wurde, galt nicht nur dem Oberhaupt einer jungen Republik, die die endliche Erfüllung einer langgehegten nationalen Hoffnung verkörpert, sondern auch dem zuverläßigen Freund jüd.-nationaler Bestrebungen und des zionistischen Ideals.

Präsident Masaryk über seine Palästinaeindrücke.

(JPZ) *Prag.* Ein Berichterstatter des „Prager Tagblatt" hatte mit dem Präsidenten *Masaryk* eine Unterredung. Der Präsident sagte, es sei interessant und großartig, was in Palästina die Juden unternommen haben, und zwar mit großer Aussicht auf Erfolg, da Begeisterung und Geldmittel reichlich vorhanden seien. Ein schwieriges Problem bestehe jedoch darin, ob die Juden jemals die Majorität im Lande haben werden. Masaryk sprach sodann über die in Palästina gegründeten Kolonien und meinte, daß diese auf Moral und freier Entschliessung gegründeten Kooperativen große Sympathien erwecken.

Palästina verträgt 10,000 Einwanderer jährlich.

(W.M.) Die in Alexandrien erscheinende *„Aegyptian Gazette"* widmet einen Leitartikel der Frage der Entwicklungsmöglichkeiten in Palästina. Nach einer genauen objektiven Schilderung der gegenwärtigen Lage im Lande kommt das Blatt zu dem Schluß, daß trotz der verhältnismäßig großen Abwanderung im letzten Jahre kein Grund zu pessimistischer Auffassung gegeben sei. Nach Ansicht des genannten Blattes ist eine durchschnittliche jährliche Zuwanderung von 10,000 Personen die normale Ziffer. 10,000 neue Einwanderer im Jahre wären für die gesunde Fortentwicklung des Landes zuträglich.

Niederlage der arabischen Nationalisten bei den Wahlen in Jerusalem.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Die Wahlen zum Stadtrat von Jerusalem vom 5.—7. April (siehe JPZ Nr. 441) haben mit einem ausgesprochenen Siege der von den Juden unterstützten, gemäßigten Partei Naschaschibi geendigt. Gleiche Ergebnisse zeitigten auch die Wahlen in anderen Gemeinden und Städten Palästinas. Die jüd. Presse feiert das Wahlergebnis als einen Sieg der Juden, den man in dieser Form und Geschlossenheit nicht erwartete. Nach den Wahlergebnissen beträgt die Zahl der Anhänger der extrem-antizionistischen arabischen Exekutive in Jerusalem ungefähr 1000, indem sie nur 2 der den Arabern zustehenden 8 Mandate erlangen konnten.

Eine zionistische Anleihe von 100,000 Pfund.

(JPZ) *London.* - J. - Es verlautet, mit Bestimmtheit, daß die Exekutive der Zion. Weltorganisation sich bestrebt, eine Anleihe von 100,000 engl. Pfund für 5 Jahre zu erhalten, zur Ausführung produktiver öffentlicher Arbeiten, um die Arbeitslosen in Palästina beschäftigen zu können.

Nathan Straus über seine Palästina-Reise.

(JPZ) *New York.* Der bekannte amerikanische Philanthrop Nathan *Straus* ist von seiner Palästinareise zurückgekehrt. Er äußerte sich sehr zuversichtlich über die Lage in Palästina. „Ich bin in meinem Innern fest überzeugt, daß Jerusalem mit der Zeit die Hauptstadt und die Burg des allweltlichen *Friedens* werden wird." Die Krise in Tel-Aviv hält Straus für eine *vorübergehende.* Die Beziehungen zwischen *Juden* und *Arabern* werden zusehends besser, die Reibungsflächen schwinden allmählich. Als Beweis hierfür erwähnte Straus das Wahlkompromiß zwischen den vereinigten Juden und den gemäßigten Arabern anläßlich der Stadtratswahlen in Jerusalem und meint, daß diese Verständigung sicherlich noch vertieft und auch auf die allgemeinen Aufbaufragen erstreckt werden wird, da auf beiden Seiten immer mehr die Ueberzeugung durchdringe, daß der Aufbau des Landes nur durch die vereinten Kräfte der Juden und Araber in friedlichen Formen durchgeführt werden könne.

Aenderung eines Wahltages wegen des jüdischen Feiertages.

(JPZ) *New York.* Die gesetzgebende Körperschaft des Staates New Jersey beschloß vor einigen Wochen die Auflösung des Parlaments und Ausschreibung der Neuwahlen für den 27. Sept. Nach Beschlußfassung kam man, infolge der Intervention von Rabbinern und führenden jüd. Persönlichkeiten, erst darauf, daß der 27. Sept. auf das jüd. Rosch-Haschana-Fest fällt. Als der Gouverneur des Staates hiervon Kenntnis erhielt, erließ er eine Proklamation, in welcher er diesen Fall für so wichtig erklärte, daß die Abhaltung einer außerordentlichen Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft verfassungsmäßig begründet sei, da eine Enthaltung der Juden von der Wahl kein richtiges Bild des Volkswillens im Staate liefern würde. Die außerordentliche Sitzung hat den *Wahltermin abgeändert.*

Eine Stadt der Sabbat-Ruhe.

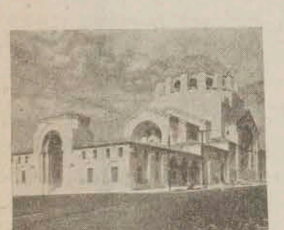
(JPZ) *New York.* - T. M. - Eine Gruppe orthodoxer Juden beschloß, in der Nähe New Yorks eine Stadt zu errichten, in welcher die absolute Befolgung der Ruhegesetze am Sabbat durchgeführt werden soll. Mit dem Bau der Häuser wurde dieser Tage begonnen, im Laufe des Sommers 1927 sollen etwa 100 Häuser errichtet werden; im Ganzen ist die Errichtung von 2000 Häusern geplant. Die neue Gemeinschaft wird *Yavneh* heissen und sich die Befolgung der Gesetze der Thora und des Schulchan Aruch zur Hauptaufgabe machen.

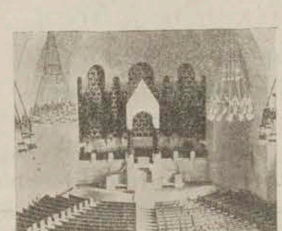
Wie man in Amerika mit Antisemiten verfährt. In New York wurde der russische Fürst Michael O b o l e n s k y wegen heftiger Ausfälle gegen die Juden verhaftet und zu z e h n Tagen A r b e i t s - h a u s verurteilt. Er hatte auf der Straße eine Rede gehalten und darin erklärt, alle Juden sollten umgebracht werden. Sie hätten sein Rußland ruiniert und seien der Ruin der Vereinigten Staaten.

Wandernde Tempel.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

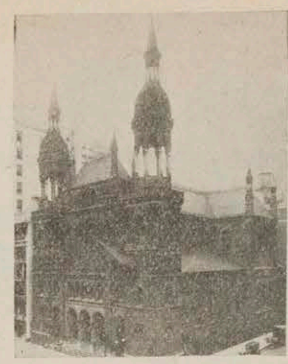
(JPZ) Im Herzen der Stadt New York (ich nenne die Stadtbibliothek das Herz und nicht die Börse) stand seit Großvaters Zeiten der Tempel „Emanuel", Tempel der deutschen Reformer. Männer und Frauen sitzen traulich miteinander, den Hut haben bloß die Frauen auf, Damenchor und andere Einrichtungen der amerikanischen Reform. Aber hier fand die erste Versammlung des „American Jewish Relief-Committee" zu Beginne des Krieges statt, hier gelobten Louis Marshall, Jacob H. Schiff, Felix M. Warburg, die Straus', die Lehmanns, Rosenwald zuerst den Opfern des Krieges brüderliche Hilfe zu leisten. — Nun zollt auch diese historische Synagoge den Tribut der Vergänglichkeit. Sie, mit ihren zierlichen, schlanken, maurischen Türmchen, bildete lange ein Stückchen Poesie, inmitten der unholden Masse von protzigen Riesenwürfel von Häusern, welche die alten, zierlichen Palais der Vanderbilt, der Astor grob bei Seite gestossen haben. Wer von der Treppe des Bücher-Palastes der Stadt New York in die Fifth-Avenue hinaufblickt, ließ, ob er Jude, Christ oder Heide war, seinen Blick mit Wohlgefallen an dem anmutigen Tempel hängen, dessen Türme einst wohl hoch über die Umgebung geragt haben mögen, sich aber jetzt wie ein Veilchen zwischen hohen Baumstämmen ausnimmt. Ueber das Gewimmel von den großen Auto-Heerden hinweg, nickte die Bibliothek zur Synagoge hinüber, stolz fragend: „Nicht wahr, es gibt hier doch noch etwas Höheres als Geld, busineß und Macht?" und „Emanuel" nickte mit beiden Türmchen lächelnd zurück: „Jawohl!" Aber um Jahresfrist wird ein klobiger Riese, dreißig bis vierzig Stock hoch, im holden Schachbrettstyl erdacht, sich dort breit und hoch machen und brutal triumphierend antworten: „Nein!". Der Tempel „Emanuel" „muffl" wie die meisten jüd. Gotteshäuser nordwärts. Einige zwanzig Straßen weiter, ebenfalls an der fünften Avenue, erhält die Gemeinde einen schöneren, größeren Bau, samt Gemeindehaus um $2\frac{1}{2}$ Millionen, für den alten Tempel erhält sie aber $6\frac{1}{2}$ Millionen. Wer will es verargen, wenn man nun die Spitzhacke an den alten Tempel ansetzen läßt. — Auch der schöne Tempel „Ansche Chessed" in der siebten Avenue folgt dem Zug nach dem

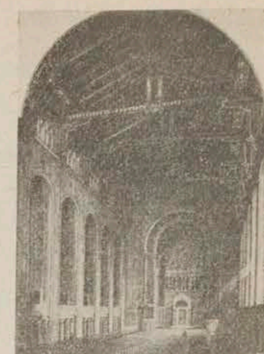




Tempel Emanuel in San Francisco. Innenansicht.

Westen und Norden, verkauft den alten Platz an eine Kirche und flieht aus Harlem, daß den Juden ganz „spanisch" vorkommt. Es werden jetzt überhaupt enorm viele Synagogen im ganzen Lande gebaut. Ein wahrer Prachtbau ist der neue Tempel „Emanuel" in San Francisco, dessen moderner Geist sich in eine antik-jüdische Architektur kleidet. Eine gute Tat ist die Entscheidung des Reform-Rabbiner Wolsey in Philadelphia zu nennen, der alle heiligen Geräte in seiner Synagoge in der Bezalel-Schule herstellen läßt. Es soll dem bis vor kurzem hier weilenden Prof. Schatz gelungen sein, viele Synagogen dazu zu bewegen, was der Bezalel-Schule auf Jahre hinaus Arbeit sichert. Das altjüdische Sederlied „und bau und bau", das in diesen Tagen noch vielerorts gesungen wird, wird hier in Tat umgesetzt. Die Kinder Israels bauen hier mehr als in Mizraim, die unteren Schichten nicht weniger schwer als dort und haben keine freie Fleischtöpfe. Wo alles baut, kann Dr. Wise allein nicht ruhen. Die „Freie Synagoge", die er vor 20 Jahren gegründet hat, hat beim Jubiläums-Diner beschlossen, einen eigenen Tempel zu bauen, dessen Kosten sich auf 1,500,000 Dollar belaufen sollen, wovon schon die Hälfte da sein soll. Das Diner war eine große Affäre. Gouverneur Alfred Smith, ein angehender Kandidat der demokratischen Partei für den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten, war der Ehrengast. Man sprach mehr von Politik als von Religion, aber der anwesende Wyndham Deedes sprach über Zion. Die „Freie Synagoge", die ihrem Prädikate besser

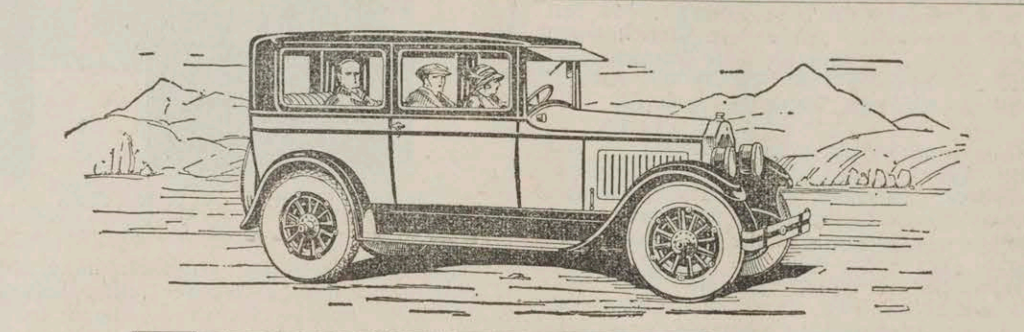






Tempel Emanuel in New York. Innenansicht.

entspricht als ihrem Subjekte, hatte, trotz der Zahl und des Reichtumes ihrer Mitglieder bisher keinen eigenen Tempel. Diese Synagoge umfaßt nämlich diejenigen Juden, welche nur am Sonntage Zeit haben Juden zu sein und sie sind darum sehr ärgerlich, wenn Ford sie auch an Wochentagen, wie z. B. Samstags an ihr Judentum erinnert. Sie sind „Sonntagsjuden" in dem Sinne, wie es Sonntagsjäger und Sonntagsreiter gibt. Wie der Sonntagsreiter bekanntlich unter allen Reitern am leichtesten vom Pferde fällt, sind es die Sonntagsjuden, die am leichtesten vom Judentum heruntergleiten. Eine, wenn vielleicht nicht wahre aber doch gut erfundene Anekdote, erzählt folgendes: Ein junger Mann, Mitglied der „Freien Synagoge", verliebte sich in ein christliches Mädchen, die Adventistin war, die bekanntlich den Sabbat am Samstag feiern. Der junge Mann, ein stolzer Jude, verlangte aber, daß das Mädchen zum jüd. Glauben übertreten möge und sandte sie zu seinem Rabbi, der das Mädchen darüber belehrte, daß sie nun, da sie vom Christentum zum Judentum übertrete, den Sabbat nicht mehr am Samstag, sondern am Sonntag feiern müsse. Die einzige Andacht der Woche bildet die Sonntagsvormittags-Predigt des Rabbi Dr. Wise, welcher oft Tausende aus allen Konfessionen beiwohnen. Daher hat man bisher bloß den großen Saal im Carnegie-Gebäude als Synagoge benützt und da an Wochentagen keine traditionelle Andacht stattfindet, kein eigenes Gotteshaus benötigt. Nun wird die „Freie Synagoge" mit ihren größeren Räumen auch größere Ziele haben und Dr. Wise wird seine ganze Zeit wohl seiner Synagoge und dem von ihm erbauten eigenen Rabbinerseminar „Institute of Jewish Religion" widmen müssen. Das ist insofern von weiterem Interesse, als es die Frage des „American Jewish Congress" ist. Der A.J.C., wenn er überhaupt bestehen soll, muß zehn Männer, wie Dr. Wise, als Führer haben, die ihre ganze Zeit dieser Aufgabe widmen. In Wirklichkeit aber kann Dr. Wise dem A.J.C. nicht den zwanzigsten Teil seiner Zeit widmen. Der Präsident des A.J.C., muß immer Zeit für sein Amt haben, wie es der Präsident des Landes hat, der nebst seinen allen Aufgaben jede Chewra-Kadischa empfängt und jedem „Orachhogun" des europäischen Judentums „Scholom-alechem" geben muß. Man kann die Interessen des Gesamtjudentums nicht als Nebenartikel auf die Reise mitnehmen. Bei meinem Besuche im Hause eines Rabbiners, fand ich ein kleines, billig broschürtes Maggidus.-Sefer eines ungarischen Raws auf dem Tische. Als ich darin blättern wollte, sagte der Rabbiner: „Es ist Nichts. Jeder will doch heutzutage „drucken". Es war in der Tat nichts bemerkenswertes darin zu finden; da fiel mir noch ein deutscher Satz auf: „Ich pflege zu sagen, weil unsere Männer keine Zeit haben, hat unsere Zeit keine Männer!" „Sehen Sie", sagte ich zum Raw, „wie man keinen Talmid chochom unterschätzen darf, für diesen einen Satz sollte man dieses Sefer mit Gold aufwiegen". Das ist der Schlüssel zur Rätselfrage „Amerikanisches Judentum".



Verlust des jüdischen Gemeinderatssitzes in Wien.

(JPZ) *Wien.* - B. - Bei den am 24. April durchgeführten Wahlen zum Wiener Gemeinderat eroberten die Sozialdemokraten das bisher von dem Jüdischnationalen (Zionisten) Dr. *Plaschkes* innegehabte Mandat, sodaß diese in dieser Körperschaft keine Vertretung mehr besitzen.

Die jüd. Liste war auch bei den Wahlen zum österreichischen Parlament erfolglos; dank der Zesplitterung im jüd. Lager konnte der Listenführer, Dr. *Stricker*, der bereits dem ersten Nationalrat angehörte, nicht durchgebracht werden.

Der politisierende Alpenverein. Wien. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein hält seine diesjährige Hauptversammlung in Wien ab. Die Gemeinde Wien hat nun das Ersuchen, in den Festausschuß einzutreten, abgelehnt, weil der Verein in seinen Statuten im vergangenen Jahr den Arierparagraphen aufgenommen hat.

Ausdehnung des Numerus Clausus in Ungarn.

(JPZ) *Budapest.* - L. - Das ungarische Gesetz über den Numerus clausus erfuhr eine Erweiterung in dem Sinne, daß die Zulassung von Juden zum Rechtsanwaltberufe beschränkt wird.

Verbot der Beförderung antijüdischer Zeitungen in der Tschechoslowakei.

(JPZ) *Prag.* - J. P. N. - Das Postministerium hat einen Erlaß herausgegeben, nach dem die Zeitungsbeförderung hakenkreuzlerischer Zeitschriften aus Deutschland und Oestereich mit der Post zu unterlassen sei.

Ein Jahr Gefängnis für Verbreitung eines antisemitischen Aufrufs.

Moskau. Das Kreisgericht in Konotop (Gouvernement Tschernigow) verurteilte den Bürger Kirkewitsch, der an die Tür des Büros der Kooperative der Zuckerarbeiter in Konotop einen antisemitischen Aufruf geklebt hat, zu *einem Jahr Gefängnis.* Das Oberste Gericht bestätigte das erstinstanzliche Urteil. (JTA)

„Regierungskredite für die jüdischen Krimsiedelungen.

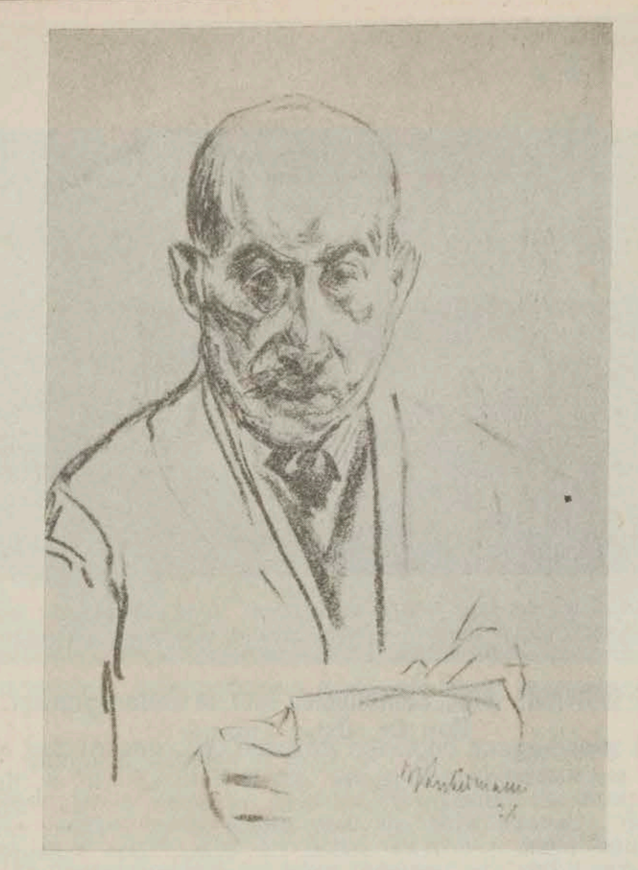
(JPZ) *Moskau.* - J. P. N. - Das Regierungskomitee für jüd. Ansiedlung hat soeben für die Siedler in Weißrußland 50,000 Rubel, für Neusiedler in der Ukraine 90,000, für die Juden in der Krim 64,000, für die kaukasischen Bergjuden 20,000 und für Urbarmachung in der Ukraine 45,000 Rubel bewilligt.

Von den kaukasischen Bergjuden.

(JPZ) Baku. - J. Ch. - Hunderte von Familien der kaukasischen Bergjuden sind nach Baku gekommen; um von der Regierung Land zur Ansiedlung zu erbitten. Es konnte aber nur in Aserbaidschan 400 Desjatinen (440 ha) zur Verfügung gestellt werden, und es wurden Regierungsagenten in das Bergland gesandt, um die Bergjuden zu veranlassen, vorläufig in ihrer Heimat zu bleiben.

Das Staatswappen der Weißrussischen Republik enthält auch eine jiddische Inschrift.

(JTA) Moskau. Die jetzt in Minsk stattfindende 8. Konferenz der weißrussischen Soviets beschloß die Schaffung eines Staatswappens der weißrussischen Republik, das die folgende Inschrift in weißrussischer, jiddischer, russischer und polnischer Sprache tragen wird: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!"



Max Liebermann. Selbstbildnis.
(Aus: „Künstlerbriefe über Kunst", Wolfgang Jess-Verlag, Dresden.)

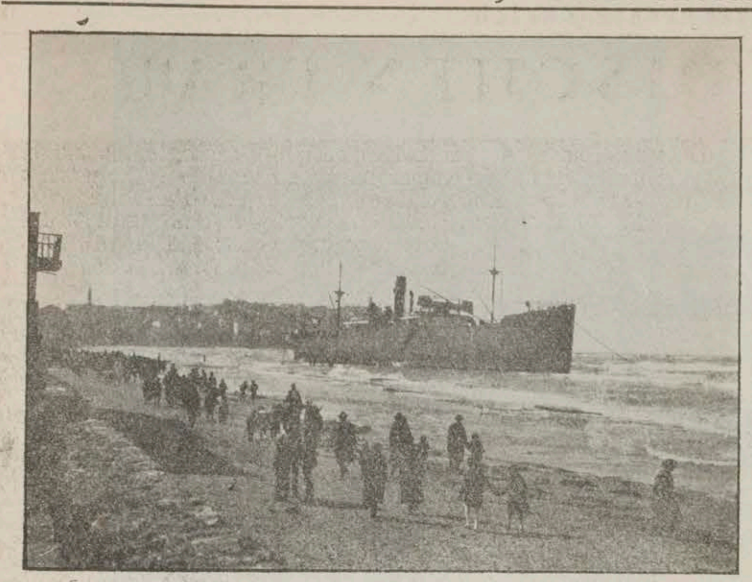
Max Liebermann malt den Präsidenten Hindenburg.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Prof. Max *Liebermann* hat vom mecklenburgischen Staatsministerium den Auftrag erhalten, ein Bildnis des Reichspräsidenten v. *Hindenburg* zu malen. Prof. Liebermann, der in diesem Sommer sein 80. Lebensjahr vollendet, wird demnächst das Werk vollenden, das für das Museum in Schwerin bestimmt ist.

Ein junger Jude malt den italienischen König und Mussolini. Rom. Der junge amerikanisch-jüd. Maler Elias Großman, der sich in Rom aufhält, um die alten jüd. Viertel zu malen, wurde eingeladen, den italienischen König und den Premier Mussolini zu portätieren. Er wurde dem Hof durch den amerikanischen Botschafter vorgestellt.

Prof. Albert Einstein wurde zum korrespondierenden Mitglied der mathematischen und naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München gewählt.

Leningrad. Die hebräischen Schriftsteller in Leningrad ersuchen ihre Kollegen in der ganzen Welt, gegen die Verfolgung der hebräischen Sprache in Rußland zu protestieren. Es wird geklagt, daß die hebräischen Schriftsteller in Rußland ihre Werke weder veröffentlichen noch vortragen dürfen.



Bei einem der letzten Wirbelstürme auf dem Mittelmeer wurde das Schiff „Lord Byron" an den Strand von Jaffa getrieben.

Der Schekel - eine Zählmünze, aber in Feuer geprägt.

Von Dr. Osias Thon.

Das erste Mal, wo wir in unserem ältesten Schrifttum dem Schekel als Volksabgabe begegnen, gilt er nicht so sehr als Kopfsteuer, denn als Zählmünze. Und doch bekommt er das Attribut „heilig". Und er wird mit dem hinweisenden Pronom eingeführt „Seh jithnu" — das sollen sie geben. Das Volksgefühl wußte, was „das" zu bedeuten hat und es dichtete sich die Legende: Gott hätte einen Schekel in Feuer geprägt und ihn Moses gezeigt — „Kaseh jithnu", wie das sollen sie geben. Nach dem Vorbild ein Feuer soll der Schekel sein und gegeben werden. Das war auch uns der Schekel, als wir ihn wieder aus der Urzeit herausgruben: eine Zählmünze, aber in Feuer geprägt. Nach dem Schekel zählt man die Mannen in Israel, die seine Kerntruppe bilden. Den Schekel spendet man nicht, — den Schekel gibt man. Man gibt ihn mit einem Stück der eigenen Seele, lieber noch — mit der ganzen Seele. Er muß ja vom Feuer kommen, von dort, wo es am hellsten und heissesten flammt. So haben wir den Schekel verstanden und so versteht ihn die Welt: sie zählt uns nach ihm und sie wertet uns nach ihm, nach dem Feuergehalt, der in ihm steckt.

Rundfunk über das Wesen und die Aesthetik der jüdischen Musik.

(JPZ) Köln. Der Kölner Rundfunk sendet am 1. Mai, von 6 bis 7 Uhr abends eine Vortragsfolge „Ueber das Wesen und die Aesthetik der jüd. Musik". Den einleitenden Vortrag hält Oberkantor H. Zivi-Elberfeld, in den gesanglichen Leistungen teilen sich der Vortragende und Oberkantor Naumow Fleischmann-Frankfurt a. M., sowie Oberkantor H. Fleischmann-Köln. Die instrumentale Begleitung führt der Organist Aloys Kreuz.

Die Vortragsfolge der Gesänge ist: 1. „B'rösch haschonoh" von Sulzer; 2. „Al taschlichênu" von Lewandowski, „Socharti looh" von Lewandowski; 3. „Kaddisch" von Naumburg; 4. „Sch'lösch essrê middôs" von Henle; 5. „Haschkiwênu" von Birnbaum; 6. „Schiwisi" von Aron Friedmann und „K'duschah"; 7. „W'schomru" von Emanuel Kirschner; 8. „Zaddik Kattomor jifroch" von Lewandowski. Die Text-Uebertragung ins Deutsche erfolgt vor jeder einzelnen Gesangs-Nummer.

Thomas Mann über den Zionismus.

(JPZ) *Warschau.* Gegenüber dem Redakteur der Zeitung „Zionistische Welt", sprach sich der bekannte deutsche Dichter Thomas *Mann* anläßlich seines letzten Aufenthaltes in Polen über seine Stellung zum Zionismus aus, wobei er u. a. sagte: „Ich erblicke im Zionismus einen großen historischen Prozeß der nationalen Wiedergeburt eines der ältesten und kulturvollsten Völker der Welt. Palästina, das mit Recht als die Wiege der modernen Menschheit betrachtet wird, sollte in ein jüd.-nationales Heim verwandelt werden, damit das jüd. Volk frei und ungehindert leben und große kulturelle und menschliche Werte für sich und die ganze Welt schaffen kann. Ich erblicke im Zionismus einen kulturellen Faktor von großer humanitärer Bedeutung. Die Juden haben bis jetzt viel für den Universalismus getan, und es wäre Zeit, daß sie auch ihren eigenen Nationalismus pflegen, denn erst durch diesen, durch die eigenen nationalen Formen, wird das jüd. Genie dem Universalismus am besten dienen können. Die Weltkultur ist ein Mosaik, in dem jedes Volk seine eigene Farbe haben muß.

Der Zionismus hat für die Menschheit auch große Bedeutung infolge seiner ausgesprochen pazifistischen Natur. Die Zionisten wollen dem jüd. Volk ein Heim schaffen nur vermittelst der Kraft ihrer Ideale, vermittelst des großen Glaubens an die allmenschliche Gerechtigkeit und durch eigene, opfervolle Arbeit. Wenn ein Volk mit friedlichen Mitteln das erreicht, was zu erreichen anderen Völkern heute nur durch Gewalt und Blutvergiessen gelingt, dann ist es ein schönes, tröstendes Beispiel für die Menschheit. Die Kulturwelt muß die zion. Bestrebungen unterstützen. Die Intelligenz der ganzen Welt, Schriftsteller und Dichter, sollten ihre Sympathie für den Zionismus zum Ausdruck bringen. Ich interessiere mich jetzt für Palästina auch aus dem Grunde, weil ich ein Werk vorbereite, das sich auf die Legende von Josef und seinen Brüdern stützt. Zum Schlusse sei mir noch erlaubt, meinem Wunsche Ausdruck zu verleihen, daß das Land mit so reicher Vergangenheit so schnell wie möglich in ein Land reicher Gegenwart und Zukunft verwandelt werde."

Bau eines Palais für die Palästina-Regierung. Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat soeben von der Binjan Hajischuw Co. ein Grundstück auf der Höhe Mizpah erworben, auf welchem ein Zentralgebäude für die palästinische Regierung aufgeführt werden soll. Mit dem Bau soll in kürzester Zeit begonnen werden. (JTA)

Der Hafenbau in Haifa. Wie der „Haaretz" berichtet, werde die Palästina-Regierung in 2—3 Monaten beim Hafenbau in Haifa mit den Vorbereitungsarbeiten, wie Bodenaushebungen im Meere usw., beginnen.

Verbilligung des Häuserbaus in Palästina. Jerusalem. - Z. In einer jüd. Kolonie Palästinas soll eine neue Art Häuser gebaut werden, die so billig ist, daß ein Haus von 6 Zimmern mit je 10 qm nur 15 Prozent teurer als eine Holzbaracke in derselben Größe sein soll. Falls sich diese Art von Häusern bewährt, würden die Baukosten für Siedler in Palästina sich bedeutend ermäßigen.

Der Import und Export Palästinas im Januar 1927.

(JPZ) Jerusalem. - Z.K. - Das „Commercial Bulletin" vom 1. April veröffentlicht die Import- und Exportzahlen Palästinas für den Monat Januar. Danach betrug der Import in diesem Monat 475,583 Pf. (488,974 Junuar 1926). Der Export betrug 225,749 Pf. (113,422 Januar 1926), weist also eine Steigerung von 100 Prozent auf. Besonders groß ist die Zunahme des Orangenexports. Der Mazzoth-Export blieb mit 2996 Pf. fast auf gleicher Höhe wie voriges Jahr.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU.

Die Vorkämpferin für die jüdische Gleichberechtigung in Serbien gestorben.

(JPZ) *Belgrad.* In Belgrad starb kürzlich, wie die Belgrader Zeitschrift *„Israel"* meldet, im hohen Alter Frau Merkada *Pijade.* Sie war eine der im Auslande wenig bekannten jüd. Frauen, die ihr ganzes Leben dem jüd. Volk gewidmet hat. Sie war die Tochter des im vorigen Jahrhundert weithin bekannten Belgrader Großkaufmanns Chajim Nachmias, der schon lange vor der zion. Bewegung seine Liebe für Palästina und dessen Aufbau werktätig bekundete. Er besuchte zweimal Palästina und stand mit Moses *Montefiore,* Baron *Hirsch* und Baron Edmond de *Rothschild* in Palästinaangelegenheiten in regem Briefwechsel. Seine Tochter Merkada wurde später, als der Zionismus sich zu organisieren begann, die eifrigste und unermüdlichste Agitatorin des Zionismus in Serbien. Die Juden im alten Serbien waren auf dem Gebiete des Handels und der Arbeitsmöglichkeit schweren Beschränkungen unterworfen. Merkada Pijade verhandelte in diesen Fragen mit zwei Ministern. Als diese Verhandlungen nicht den vollen Erfolg hatten, erschien sie in Audienz beim König Milan Obrenovic. Ihr taktvolles und kluges Auftreten brachte ihre wichtige Aktion zum vollen Erfolge. In den Kreisen der Regierung wurde sie sehr gelobt und hochgeschätzt. In den letzten Jahren ihres Lebens lebte sie fast ausschließlich für den Gedanken der zion. Bewegung. Dr. Bukic *Pijade,* Präsident der B'nei B'rith-Loge und Mitglied des Magistrats in Belgrad, gleichfalls eine führende zion. Persönlichkeit in Jugoslavien, betrauert in der Dahingeschiedenen seine Mutter.

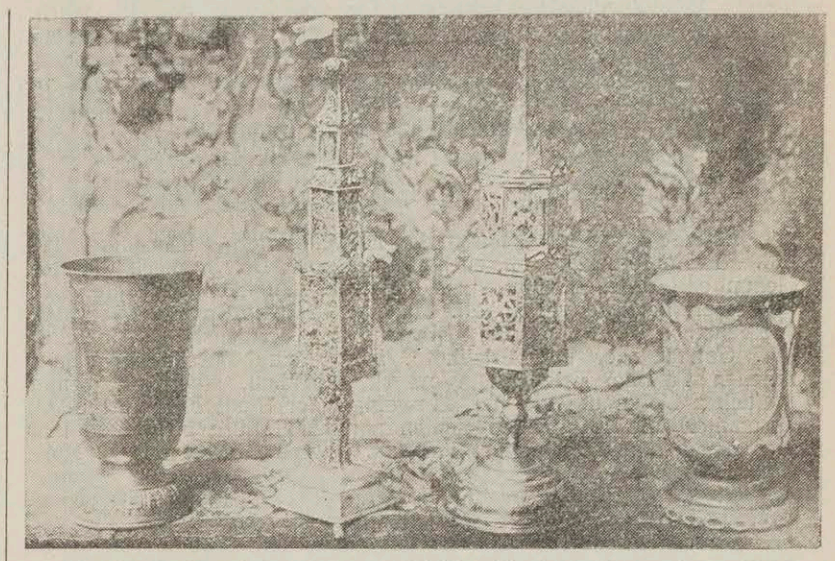
Eine originelle religiöse Manifestation.

(JPZ) *Lodz.* - i. - Am Schabbos vor Pessach zogen vom Schullokal 600 Schülerinnen der Beis-Jaakow-Schule Lodz in einer geschlossenen Gruppe zum Morgengebet in der Großen Schul, um auf diese Weise ihre Religiösität öffentlich zu manifestieren. Die Polizei sperrte die Straße ab, damit der Demonstrationszug nicht gestört werde.

Eine Nichte Heinrich Heines in Not.

(JPZ) Wien. Vorige Woche wurde Regine Maria Heine-Geldern, die Nichte Heinrich Heines, 70 Jahre alt. Die einst gefeierte Sängerin, die unter dem Namen Regine Klein auftrat, lebt heute in Wien unter den traurigsten Verhältnissen und Entbehrungen. Als Sängerin war sie der Star der Operetten von Suppé, Johann Strauß und Offenbach, kreierte in Berlin in der Friedrich-Wilhelm-Stadt „Boccaccio", gastierte mit großem Erfolg bei Kroll und wurde an die damalige Hofoper in Berlin engagiert. Von dort kam sie ans Prager Landestheater und wurde 1887 von Jahn an die Wiener Hofoper geholt. Die junge Schönheit mußte, als sie Baron Gustav Heine heiratete, auf dessen Verlangen die Bühne verlassen. Dieser Baron Heine war der Sohn Gustav Heines, der Bruder des Dichters und Herausgebers des „Wiener Fremdenblatts". Die beiden Brüder Heinrich und Gustav standen bekanntlich nicht in besten Beziehungen, während der Sohn das Andenken des Onkels pflegte. Als Baron Gustav Heine 1899 starb, hinterließ er seiner Frau und zwei Töchtern, sein großes Vermögen, das aber völlig verloren ging, so daß heute die mit dem Baron Harry Heine in Paris verheiratete Aelteste als Verkäuferin in einem Geschäft tätig sein und die zweite, mit einem früheren Offizier verheiratet, sich mit der Herstellung von künstlichen Blumen durchbringen muß. Regine Klein-Heine, einst eine der hübschesten und elegantesten Frauen Wiens, hat ihr Letztes verkaufen müssen und weiß sich nicht mehr zu helfen.

J. F.



Altjüdische Goldschmidekunst (Kidduschbecher, Bessomimbüchsen).

Die Ausstellung „Die jüdische Frau und das jüdische Haus".

(JPZ) Köln. Die letzte Woche in der Rheinlandloge in Köln eröffnete Ausstellung „Die jüdische Frau und das jüdische Haus" findet in der jüd. wie in der nichtjüd. Oeffentlichkeit großen Anklang. In der vom Schwesternbund der Kölner Jüd. Loge arrangierten Ausstellung sind die verschiedenen Feste und ihre Symbole, soweit sie sich im häuslichen Leben darstellen, Gegenstand der Schau. Der gedeckte Festtagstisch bildet in den meisten Kojen den Mittelpunkt; auf ihm finden sich neben den Geräten, den schön gearbeiteten Weinbechern und Karaffen, den Brottellern und Messern aus Silber, den bronzenen Sabbatlampen, silbernen Leuchtern und kupfergetriebenen Gießfässern zum Händewaschen alle die Gegenstände, die besondere Gelegenheiten symbolisieren, so am Sabbatausgang die feingearbeiteten silbernen Riechbüchsen, oft in der Form zierlicher Türmchen, die kunstvoll gearbeiteten Passahgeräte, sowie die illustrierten Hagadahs. Die Laubhütte wird gezeigt, geschmückt mit Grün und Früchten. Auch die Feste der Kinder ziehen vorbei, Chanukkah mit den vielen Lichtern, den Menorahs, endlich die Purim-Symbole. Daneben finden auch die Familienfeste der Beschneidung, der Einsegnung und der Hochzeit eindringliche Darstellung mit sinnig aufgebauten Gabentischen und dem fröhlich-ernsten Aufbau des Trauhimmels. Man sieht hier Arbeiten des Frankfurters Leo Horovitz in Silber und Bronze, einen prächtigen Bronzeleuchter von Benno Elkan, Silberarbeiten von

Friedländer in Düsseldorf, die Erzeugnisse der Kunstgewerbeschule Freudenthal in Breslau, sowie Gemälde und Intarsien des bekannten Künstlers Oskar Haberer. In einem besonderen Raume werden jüdische Familienbilder vom Ende des 18. Jahrh. an bis auf unsere Tage gezeigt. Neben den festlich zugerichteten Räumen ist eine Sabbatnachmittagsstube mit jüd. Büchern zu sehen.

Die Zürcher Gruppe des Frauenverbandes für Kulturarbeit in Palästina lädt ihre Mitglieder und Gäste zu ihrer am 2. Mai, abends, in der Augustin Keller-Loge stattfindenden Generalversammlung ein. Frl. Nelly Bloch wird im Anschluß an die Verhandlungen ein Referat über „Die Geschichte der jüdischen Erziehung" lesen. Es wird dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Jüdische Familienforschung. Im Märzheft der „Mitteilungen für jüd. Familienforschung" beleuchtet Studienrat Dr. S. Blach die Beziehungen zwischen jüd. Volkskunde und Familiengeschichte. Der Verfasser berichtet über jüd. Hausrat, Spiele, Sprichwörter und Melodien. Prof. Dr. Grotte, Breslau, der verdienstvolle Forscher jüd. Gotteshäuser und Friedhöfe, bringt eine Darstellung seiner eigenen Familie. Friedrich Worvach, Potsdam, stellt auf Grund amtlicher Listen die 278 jüd. Einwohner der Stadt Frankfurt a. O. zusammen, die 1812 festen Namen annahmen. Ihre bisherigen und ihre neuen Namen werden angeführt. Dasselbe bietet uns L. Horwitz, Kassel, für die 744 Seelen starke jüd. Gemeinde in Königsberg i. Pr. Dr. E. M. Dreifuß, Berlin, gibt ein Kapitel seines soeben erschienenen Buches „Die Familiennamen der Juden", u. zw. das besonders Interessante über die politischen Gründe, aus denen heraus alle europäischen Regierungen vor etwa 100 Jahren ihre jüd. Untertanen zur Annahme fester Namen nötigten. Max Grünwald, Wien, führt seine Darstellung der Deszendenz des Wiener Finanziers Simson Wertheimers fort.

Gegen 20,000 Tassen Virgo wurden am „Kaffeestand" der diesjährigen Basler Mustermesse durch die Nago Nährmittel-Werke A.-G., Olten, ausgeschenkt, in Verbindung mit einer Musterverteilung des ebenso berühmten „Sykos" Kaffeezusatzes. Die Vorzüglichkeit dieser Produkte wurde allgemein, auch von vielen Kaffeefachleuten, hervorgehoben. Oft hatte der „Kaffeestand" die größte Mühe, der fortwährenden Belagerung „stand zu halten"! Die Hunderttausenden immer sich mehrenden Schweizer-Konsumenten, welche sich seit Jahren dieser gesunden Produkte „Virgo" und „Sykos" bedienen, sind gut beraten.

Ein Nichtjude vermacht 25,000 Dollar einem jüd. Spital.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Der kürzlich verstorbene Nichtjude Peter F. *Meyer*, New York, vermachte dem jüd. Spital „Mount Sinai Hospital" 25,000 Dollar.

Die Juden in der britischen Film-Produktion.

London, 6. April. Soeben ist die Gaumont British Film Corporation mit einem Kapital von zweieinhalb Millionen Pfund begründet worden. Es sind in ihr mehrere Gesellschaften vereinigt, deren Direktoren im Rate der neuen Corporation sitzen. Unter den Direktoren sind bekannte jüd. Filmproduzenten, wie C. M. Woolf, vom W. u. F. Film-Service, S. Rowson von der Ideal Company, Captain Alfred Davis u. a. m. Captain Davis wird der Leiter der neu zu schaffenden Reihe großer Lichtspieltheater sein. Der von der Davis-Gruppe innegehabte Sephard Bush-Pavillon, das größte Lichtbildtheater Europas, wurde von der neuen Corporation angekauft. (JTA)

Zusammenbruch des Leningrader jüdischen Theaters.

(JPZ) Moskau. - G. Z. - Das jüd. Theater in Leningrad ist durch finanzielle Mißerfolge in Bankrott gekommen. Die Leiter wurden verhaftet, weil sie die falsche Behauptung verbreitet hatten, die Regierung subventioniere das Theater.

Schalom Asch, der populäre jüd. Dichter, reiste dieser Tage von Paris nach Palästina zu einem einmonatlichen Aufenthalt.

Mortimer L. Schiff spendet 50,000 Dollar für Pfadfinder. New York. - T. M. - Der bekannte Philanthrop und jüd. Politiker, Mortimer L. Schiff, ein Sohn von Jacob H. Schiff, spendete 50,000 Dollar zugunsten der Pfadfinderorganisation von New York, die für 1 Million Dollar ein permanentes Lager errichten will.

Baron Henri de Rothschild spendete 2000 engl. Pfund zugunsten jüdischer und nichtjüdischer Institutionen in Syrien.

Sokolow Gast zum Sederabend bei Baron Edmond de Rothschild.

(JPZ) Paris. - U. - Der zion. Führer Nahum Sokolow war zum ersten Sederabend Gast beim bekannten Philanthropen Baron Edmond de Rothschild.

Internationaler Pädagogenkongreß. Warschau. Die jüdische Schulorganisation Polens wurde zur Teilnahme an dem am 22. April in London abgehaltenen Pädagogenkongreß eingeladen.

Lausanne. Nous apprenons avec plaisir que Mr. Léon Picard-Bloch nombre du Comité de notre Communauté et Président de la commission de l'Ecole, vient de prendre la Direction de l'Institut Bloch universellement connu et qui a été fondé en 1899 par son regretté beaufrère, feu Benjamin Bloch. Cet établissement s'est toujours distingué par le nombreux succès dans l'étude des langues etrangères et spécialement de la langue française, ainsi que de toutes les branches, Commerciales, obtenus par ses élèves, soit à la maison même soit à l'Ecole superieure de Commerce ou aux Collèges cantonaux. Les arts d'agrément, Musique et tous les Sports font partie du Programme de l'Institut. Vers le milieu de Juillet jusqu'à fin Août l'Institut Bloch passe ses vacances à la Montagne (Champéry, Valais) ou les élèves jouissent de l'air pur et vivifiant de cette magnifique contrée. On reçoit des élèves pour cette époque et on peut s'inscrire de suite.

Eine Kwuzah Schweizer Chaluzim.

(JPZ) Tel-Aviv. Anfangs Januar dieses Jahres hat im Hause Dr. H. Farbsteins, Tel-Aviv, die Gründung einer Gruppe junger Leute aus der Schweiz stattgefunden, die den Zweck hat, für ihre Mitglieder eine landwirtschaftliche Kolonie auf dem Boden Erez Israels einzurichten. Die Unterzeichneten prüften in mehreren Beratungen den ihnen seitens der Kwuzah-Mitgliedern vorgelegten Entwurf für die Ansiedelung, fanden diesen durchführbar und versprachen der Kwuzah ihre tatkräftige Mithilfe. Um das laufende Jahr nicht zu verlieren, stellten die HH. Dr. H. Farbstein und B. Bernstein ihren Boden in Ramath-Gan (bei Tel-Aviv) der Kwuzah zur Verfügung und zwar für Gartenbau, Vieh-, Geflügel- und Bienenzucht, deren Erzeugnisse in der nahe gelegenen Stadt Tel-Aviv einen einträglichen Absatz zu finden versprechen. Nach Anschaffung aller für die Landwirtschaft notwendigen Geräte, gedenkt die Kwuzah sich um die Ansiedelung ihrer Mitglieder auf dem Boden des Jüd. Nationalfonds in der Nähe einer Stadt zu bewerben, um sich dort nach dem Muster der in der Schweiz bestehenden Wirtschaftsformen dauernd niederzulassen. Die Kwuzah begann ihre Arbeit, wohl mit bescheidenen Mitteln, aber mit unbegrenzter Begeisterung. Nachdem nun die jungen Leute einige Monate den Nachweis ihrer Leistungsfähigkeit und Ausdauer erbracht haben, fand hier vor Purim eine eingehende Beratung der sich für die Sache interessierenden Personen statt, in der folgende Grundzüge festgelegt wurden: Es bildet sich in Tel-Aviv ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Komitee, das die Leitung und Aufsicht der Wirtschaft auf sich nimmt. Dieses Komitee wendet sich an die Juden in der Schweiz, mit der Bitte, um die Bildung eines Komitees aus ihrer Mitte zum Ausbau und Erhaltung der Kwuzah. In das hiesige Komitee wurden gewählt die Herren M. Bernstein, Dr. H. Farbstein und Ing. A. Wisansky, ferner die Kwuzahmitglieder: Herr B. Goldschmied aus Basel und Frl. M. Stockhammer aus Zürich. Die einlaufenden Spendengelder werden ausschließlich zum Ankauf des notwendigen Inventars etc. verwendet und werden der Kwuzah in Form einer Anleihe gegeben, rückzahlbar im Verlaufe von 20 Jahren. Die zurückgezahlten Beträge dienen zum Ausbau und zur Erweiterung der Kolonie.

Das hiesige Komitee betrachtet es als seine Ehrenaufgabe, den Chaluzim aus der Schweiz an der Verwirklichung ihrer Unternehmung mit vollem Einsatz seines Einflusses beizustehen, es sparte weder Zeit noch Arbeit und nahm finanzielle Verpflichtungen auf sich, um die Siedelung zu unterhalten und zu fördern. Das Komitee führt es mit Freude aus, denn der Glaube an den Erfolg macht aus jeder mühevollen Arbeit ein Vergnügen. Und eben in dieser vollen Ueberzeugung, daß das Bestreben der jungen Leute bei rechtzeitiger materieller Unterstützung seitens ihrer Landesgenossen vollen Erfolg haben kann und wird, wenden sich die Unterzeichneten an ihre Gesinnungsgenossen in der Schweiz, mit der Bitte, der angeführten Sache ihre volle Unterstützung zu gewähren.

Ing. A. Wisansky.
Dr. H. Farbstein.
Margrit Stockhammer.
B. Goldschmied.

„Chaibe Jud" und „Chaibe Jud".

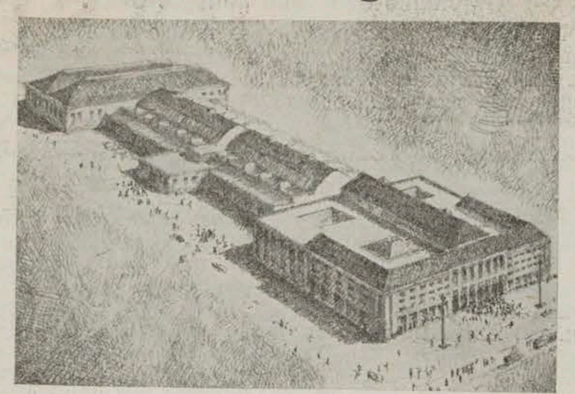
In Nr. 441 der „Jüdischen Presszentrale Zürich" ergreift Dr. jur. Max Sandberg zu der in jüngster Zeit vielerörterten „Chaibe Jud"-Frage das Wort, um in juristisch einwandfreier Weise darzulegen, wie sehr es in dieser „Frage" (wie überhaupt bei allen Ehrverletzungen) auf den Ton ankommt, der hier im wörtlichsten Sinne die Musik macht. Ich möchte nachstehend von einer anderen, weniger „juristischen" und mehr „humoristischen" Seite aus seine diesbezüglichen Ausführungen bekräftigen.

Lustwandelnd gingen durch Zürichs Straßen zwei Herren im sog. besten Alter: der eine davon mosaischer Konfession, der andere ein biederer Urschweizer, mit dem sehr verbreiteten Familiennamen Jud. Und als sie im munteren Geplauder um eine Straßenecke einbogen, begegnete ihnen eine kleine Schar von Schuljungen, die die beiden in dieser Gegend wohnenden Herren offenbar gut kannten. Beim Vorübergehen der Jungen ertönt es im Chor: „Chaibe Jud" und die Jugendschar geht lachend weiter. Da sagt der schweizerische Herr zu seinem jüd. Begleiter: „Haben Sie es gehört? Ich würde mir so etwas von den Schulbuben nicht gefallen lassen". Worauf der jüdische Herr: „Gerade wollte ich Ihnen dasselbe sagen; es war ja offenkundig auf Sie und nicht auf mich, gemünzt. Woher sollten auch die Jungens meine Konfession kennen, während Ihr Familienname in der ganzen Stadtgegend hier bekannt ist". Und so ging das Zwiegespräch der beiden Herren weiter, die sich nicht darüber schlüssig werden konnten, wem eigentlich die „Ehrenbeleidigung" galt: dem, der ein Jud ist, oder dem, der Jud heißt. Nach allseitiger Klärung der Frage einigte man sich schließlich dahin, daß man bei der nächsten Gelegenheit die Buben befragen müsse, ob sie die Betonung auf das erste oder auf das zweite Wort legten: denn wenn sie „Chaibe Jud' gesagt haben, so galt es zweifellos dem biederen Schweizer namens Jud; wenn sie aber „Chaibe Jud" sagten, so war es dem jüdischen Herrn zugedacht. Ja, ja: „C'est le ton, qui fait la musique".

-t-

Amis de l'Ecole Populaire juive en Pologne, Genève. Mercredi, le 4 mai, à 20 h. 30 précises, dans la grande salle del'Athénée, aura lieu sous la présidence de M. Eugène Pittard, prof. d'anthropologie à l'Université, une conférence Publique et contradictoire avec Projections Lumineuses. De M. L. Hersch, prof. à l'Université de Genève: Les Migrations des Juifs en Palestine et l'avenir du sionisme. La conférence est organisée par les Amis de l'Ecole Populaire Juive en Pologne et dans l'Est Européen, Genève. L'auteur du juif errant d'aujourd'hui est incontestablement une des personnalités les plus compétentes en matière des migrations juives.

Der XV. Zionisten-Kongress in Basel.



Die Gebäude der Schweizer Mustermesse in Basel, wo am 24. August 1927 der 15. Zionistenkongreß stattfinden wird. Dieser wird ein Jubiläumskongreß anläßlich des 30-jährigen Bestehens der Zionistischen Organisation sein und findet deshalb an der historischen Stätte in Basel statt.

(Freundlichst zur Verfügung gestellt von der Mustermesse-Leitung Basel).

Jüdischer Jugendbund „Emuna" Basel. Kurz vor Pessach veranstaltete der jüd. Jugendbund „Emuna" in den Räumen des „Neuen Cercle" einen musikalisch-litterarischen Abend, zu Ehren der kürzlich entlassenen Religionsschüler und Schülerinnen. Die Leitung des Festes lag in den Händen des Vizepräs. stud. jur. Jules Goetschel, der dem Gesamtverlauf der Veranstaltung einen heitergeselligen Charakter zu geben wußte. Das ganze Programm war auf Pessach abgestimmt. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, in der er die Vertreter des Jüd. Turnvereins und des Schomre Thora Jünglingvereins begrüßte, begann der Abend mit einem durch die Gebrüder Nadelmann glänzend gespielten vierhändigen Klavierstück. Es folgten Rezitationen von Frl. Jeanette Siegelbaum, eine historische Plauderei über die Haggada von Herrn Rabbiner Dr. Weil. Herr stud. jur. Goetschel las uns von jenem tragischen Sederabend aus dem Rabbi von Bacharach. Herr Roger Goetschel erzählte uns vom Pessach der kaukasischen Bergjuden und zuguterletzt las unser Präs. noch den stimmungsvollen „Zauberkünstler" von J. Perez vor. Jede Programmnummer war umrahmt von musikalischen Darbietungen, meisterhaft ausgeführt von den Herren Akiba Horowitz und Leo Fromer. Besondern Dank aber gebührt Herrn Oberkantor Epstein, der durch seine hebräisch-jüdischen Gesänge viel zum schönen Verlauf des Abends beigetragen hat, sodaß allgemein der Wunsch laut geworden ist, die „Emuna" möge bald wiederum einen so geselligen und doch so jüdischen Abend veranstalten.

„Zum Basilisk", Basel. (Eing.) In Basel, Freiestr. 17, vis-à-vis der Hauptpost, ist ein neues Ladengeschäft „Zum Basilisk" eröffnet worden, das als Spezialhaus Toilettenartikel und Parfümerien aller erster Lieferanten führt. Zufolge mehrjähriger Tätigkeit in dieser Branche ist die Inhaberin und Leiterin Frl. M. Wanner über die Wünsche der Kundschaft bestens orientiert. — Dem Geschäfte sind auch einige Spezialitäten in Epicerie fine, sowie Liqueurs und Spirituosen angegliedert. Das Geschäft kann jedermann bestens empfohlen werden.

Jüdischer Turnverein Basel. Letzten Karfreitag spielte die J.T.V.-Mannschaft gegen St. Louis II 4 : 4 (Haftime 2 : 0). Schon in der zweiten Minute gelang es St. Louis auf ein Mißverständnis der J.T.V.-Verteidigung den ersten Treffer zu markieren und konnten noch nach etwas überlegenem Spiel die Torziffer auf 2 erhöhen, wogegen J.T.V. leer ausging. Gleich nach Wiederbeging fiel das dritte Tor. Eine Umstellung von Nordmann IV mit Topow bewährte sich glänzend. Nachdem „Jacki" den Torsegen durch einen Prachtsschuß eröffnet hatte, und J.T.V. in der Zwischenzeit den vierten Treffer einheimsen mußte, verwandelte Topow einen Zenter durch Kopfstoß, welcher den schönsten Treffer des Tages darstellte. Durch unermüdliches Schaffen der ganzen J.T.V.-Mannschaft, sowie selten schöner Kombination, konnte das Resultat durch Joseph Goldstein auf vier erhöht werden.

Ab Montag, den 25. April, findet wieder regelmäßig das Turnen auf der Schützenmatte statt, wozu alle höfl. eingeladen sind. Betr. Bezug von Platzkarten erteil bereitwillig die Kommission Auskunft. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Turnstunden Sonntag morgens obligatorisch sind.

Leopold Apter, Zürich, gestorben.

Zürich. Vergangenen Mittwoch, den 20. April, entschlief unerwartet im Alter von 60 Jahren, Herr Leopold Apter, im Kreise seiner Lieben. Er hatte schon lange an einer Herzkrankheit gelitten, in letzter Zeit kam aber noch eine Lungenentzündung hinzu, der nun der Verblichene erlag. Herr Apter wurde im Jahre 1867 in Wisnicz (Galizien) geboren und kam als 23-jähriger nach Baden bei Zürich, um dann im Jahre 1903 in Zürich sich niederzulassen. Hier gründete er ein Geschäft, das er durch seinen Fleiß zu großer Blüte brachte und führte ein streng religiöses Haus. Wegen seiner Zuvorkommenheit und seines einnehmenden Wesens war er in den weitesten Kreisen beliebt und bekleidete auch 1925 das Amt eines Präsidenten der jüd. Gemeinde „Agudas Achim" in Zürich. Mit seiner Gattin lebte er in glücklicher Ehe, der 6 Kinder entsprossen; leider starb ihm aber vor mehreren Jahren sein ältester Sohn. Er hatte noch die Freude, alle seine übrigen Kinder glücklich verheiratet zu sehen. — An seinem Grabe trauern nicht nur seine Familienangehörigen und die jüd. Gemeinde Agudas Achim, die in ihm eines ihrer eifrigsten Mitglieder verloren, sondern weiteste Kreise der Zürcher Judenheit. r.

Hebräischkurs für Anfänger, Zürich. Die Zion. Jugendgruppe, Zürich, beabsichtigt einen Hebräisch-Kurs für Anfänger unter der Leitung eines vorzüglichen Hebräisch-Lehrers einzurichten, an dem auch Nichtmitglieder beiderlei Geschlechts teilnehmen dürfen. Das Kursgeld ist in Anbetracht der hohen Stundenzahl sehr niedrig gehalten. Der Kurs wird voraussichtlich Mitte Mai beginnen. Anmeldungen und nähere Auskunft bei Jakob Blumenkranz, Ankerstr. 9 und Albert Wiener, Anwandstr. 51. Beide auch telephonisch erreichbar. J. B.

Konzertabend Jakob Margoler. Kommenden Samstag, den 30. April, findet in den Räumen der Augustin Kellerloge (Uraniastraße 9 I.), der Konzertabend des geschätzten Cellisten Jakob Margoler (Cello), unter Mitwirkung von S. Weinmann (Geige) und Dr. D. Raisky (Klavier) statt. Die Veranstaltung bringt eine auserlesene Reihe klassischer und moderner Werke. Nachdem Jakob Margoler, der sich seit seiner erfolgreichen Mitwirkung im Radio-Orchester Gilbert bereits eines guten Rufes als Solist erfreut, seine Ausbildung bei Meister Stutschewsky in Wien weiter stark gefördert hat, darf man der Veranstaltung mit großem Interesse entgegen blicken. (Siehe Inserat.)

Empfehlenswerte
FIRMEN in BASEL


Hotel Victoria u. National Bundesbahnhof Savoy Hotel Univers

Talmud Thora Bern. Im großen Pflichtbewußtsein der heranwachsenden jüd. Jugend gegenüber, die nicht der Kultusgemeinde angehört, die jedoch darum nicht minder im Geiste des Judentums herangebildet werden muß, wird die sofortige Reorganisation der eingegangenen Talmud Thora geplant. Listen für Anmeldungen von Aktiv- und Passivmitgliedern sollen demnächst aufgelegt werden. Eltern von schulpflichtigen Kindern können anfragen Tel. 1766, Bollwerk, täglich zwischen 12—1 Uhr mittags.

Leihkasse Bern. In den Vorstand der kürzlich gegründeten Leihkasse wurden kooptiert: Herr J. Kaufmann als Präsident und Herr B. Feller als Schriftführer. Letzterer gibt auch über gewünschte Darlehen bereitwilligst Auskunft. Das neuartige an dieser Leihkasse ist, daß sie nicht als „Hilfe" gelten will, sondern lediglich als Reserve für solvente Geschäftsleute in besondern Fällen, wie etwa Ultimo und dergleichen. Darum sind die Darlehen auch nur kurzfristig. Der bankmäßige Zinsertrag soll guten Zwecken zukommen.

Die Hatikwah im Berner Radio. Waldemar Wendland, der z. Zt. in Basel lebende, erfolgreiche deutsche Opern- und Liederkomponist, hielt dieser Tage in Bern einen Radio-Vortrag über „Nationalhymne und Volksseele" und erläuterte seinen interessanten Vortrag durch musikalische Beispiele am Flügel. Waldemar Wendland spielte auch die Hatikwah in das Mikrophon und gab der Hymne nachfolgende Geleitworte: „Die Musik ist von tiefer und süßer Tragik durchtränkt... und doch von Hoffnung durchglüht! Sie ist die ausdrucksvollste aller Volks-Hymnen. Es ist wohl die Nationalhymne, die — da sie aus einem Volkslied erwachsen ist, — auch die Emanation eines schwer geprüften Volkes ist, eines Volkes, dessen künstlerische Schöpfungskraft außerordentlich ist und dessen künstlerische Einfühlungsfähigkeit wohl bis heute von keinem der jüngeren Völker erreicht wurde..."

Schauspielhaus Zürich. (Gastspiel „Freie Bühne".) **„Das Volk der Hirten"**, 5 politisch-satirische Bilder von Jakob Bührer. — Zu ungezählten Malen ist diese spitzzüngige Persiflage des heiligen Bürokratius und „Kantönligeistes" über die Schweizer Bühnen gegangen. Sie hat noch nichts von ihrer Wirkung und Aktualität eingebüßt. Die vier Nationalräte, die ausziehen, um dem nationalen Einheitsgedanken ein Monument zu errichten, sich dabei aber auf höchst unbrüderliche Weise nach Noten die Schöpfe zerzausen, werden nicht sobald historisch geworden sein. Was der „Tell" in klassischen Versen verherrlicht, nimmt dieses Spiel unter die Lupe einer wahrheitsbeflissenen, unsentimentalen Prüfung. Und was sich ergibt ist unheroischer Alltag, der über kleinlichen Zänkereien, prahlerischer Großmannssucht und einfältigen Sonderinteressen, den großen idealen Gedanken verkümmern läßt. Eine Symbolik, die so erheiternd wirkt, weil wir uns als Zuschauer von ihr nicht betroffen wähnen. Der Basler Moritz Ruckhäberle als dürrer, senil fistelnder Nationalrat Stöckli, mit grauseidenem Regenschirm bewehrt, bildete den meistbelachten Mittelpunkt der im ganzen wohlgelungenen Aufführung. eha.

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 29. April bis 1. Mai 1927. Freitag: „Rigoletto", Oper von Giuseppe Verdi (Abonn.). Samstag: Gastspiel Irmgard Riedel-Kühn: „Gräfin Mariza", Operette von Emerich Kalman. Sonntag nachm.: „Parsifal", Bühnenweihefestspiel von R. Wagner.

„Der Blaue Vogel" hat sich für zwei Wochen im „Corso" niedergelassen und zeigt etwa ein Dutzend neuer Bilder, die mit Recht beim Publikum und Presse eine begeisterte Aufnahme finden. Unter der gefälligen und geistreichen Leitung von Direktor Jushny werden dem Besucher an Geist, Inhalt und Widergabe vorzügliche Aufführungen geboten, welche alle bisherigen schon großen Leistungen dieser Truppe übertreffen. Russische Sittenbilder, moderne Zeitglossen, auch ein jüd. Bild, wechseln in bunter Reihe miteinander ab, bringen erschütternde Eindrücke und überwältigende Komik hervor und fesseln den Zuhörer und Zuschauer in gleicher Weise. Man sollte wirklich nicht versäumen, das nur noch bis Ende April dauernde muntere Gezwitscher des Blauen Vogels sich anzuhören.

Vom Zürcher Kammerorchester. Das von Alexander Schaichet geleitete Zürcher Kammerorchester hat in seinem letzten, ausschließlich neuer Musik gewidmeten Tonhallekonzert einen bemerkenswerten Erfolg davongetragen. Unter den dort vorgeführten Novitäten interessierten am meisten der für kleines Orchester geschriebene Miniaturen-Zyklus „Gesichte" von Bernhard Sekles, einem raffinierten Könner und musikalischen Illuminator. Die Sopranistin Berthe de Vigier sang „symphonische Gesänge" von Arthur Kusterer, ferner vernahm man an diesem Abend noch eine Fantasie für doppeltes Streichorchester von R. V. Williams, sowie eine zärtliche Lenz-Skizze von Frederik Delius.

Jüdisches Theater: „Kapzensohn und Hungermann". Die rührige Theatergruppe Zürich (Direktion Hr. M. Mirmann) bot vergangenen Sonntag abend in der „Stadthalle" dem jüd. Publikum als Wohltätigkeitsveranstaltung eine gelungene Aufführung, mit der Widergabe von Goldfadens „Kapzensohn und Hungermann". Das Werk selbst läßt den geschlossenen Aufbau der Handlung und die Steigerung der Effekte, die einem Drama nötig wären, vermissen, anderseits ist der humoristische Einschlag zu einem Lustspiel wieder zu schwach; dennoch erfreute es sich an anderen jüd. Bühnen dauernder Erfolge. Die Darsteller gaben sich Mühe, aus dem Stück herauszuholen, was möglich war und boten eine gute Gesamtleistung. Der tückische Kapzensohn und sein nicht besserer Kumpan Hungermann wurden von S. Schwarz und M. Margoler in launiger Art verkörpert, auch die anderen Akteure fanden in M. Sakhuowsky (Genf, als Reb Jizchog), Frl. R. Najgeboren (Chane), H. Fischer (Schloime) und S. Grünberg (Kavalier), treffliche Darsteller, sodaß die Aufführung eine gute Widergabe erlebte. Das Publikum nahm das Werk sehr freundlich auf. An das Theater schloß sich ein Ball, der unter der Aegide des Orchesters Schein einen angeregten Verlauf nahm und die Gäste bis in die Morgenstunde hinein in bester Stimmung beisammen hielt. Eine originelle Polonaise, sowie andere Ueberraschungen, sorgten für besondere Abwechslung im Tanzbetrieb, der unter der Leitung von Hrn. Grünberg stand. Dr. Wzm.

Frühjahrs- u. Sommerkleider. (Eing.) Die bestbekannte Maß-Kleiderfirma Emil Meyer, Bahnhofstr. 74, Zürich 1, versendet dieser Tage einen schmucken Katalog, enthaltend die Neuheiten für Frühjahr und Sommer 1927. Eine Reihe von Farbdrucken zeigt die neuesten Modelle dieser leistungsfähigen Firma; Interessenten sind freundlich zum Besuche der Kleidermodelle eingeladen.

Empfehlenswerte Firmen in BERN


Bundeshaus.

Erste bernische Dampf-Färberei und Chemische Waschanstalt
KARL FORTMANN
Bern
färbt und reinigt sämtliche Damen- und Herren-Garderoben
Trauersachen innert 24 Stunden.
Prompter Postversand.

Cinema Splendid-Palace
Neuengassse PASSAGE VON WERDT Spitalgasse
Die Hochzeitsnacht
(La nuit nuptiale)
Hauptdarsteller: Lily Damita - Paul Richter - Harry Liedtke
Ernst Verebes - Rudolf Klein-Rogge

Reisebureau „ASCO" A. Schulthess & Co.
Ecke Neuengasse-Bahnhofplatz - Telephon Bw. 1480
BERN
Fahrkarten für Schweiz und Ausland
Fluglinien - Reisegepäckversicherung
Auskunft und Kostenberechnungen gratis.

HAUSAMANN
& CO.
BERN
Marktgasse 22
PHOTO-APPARATE
HEIMKINOS

KUNST- UND ANTIQUITÄTENHANDLUNG
HANS THIERSTEIN
BERN
KRAMGASSE 66 — TELEPHON BOLLWERK 984

Gegr.  1801
GEBRÜDER POCHON
GOLD- UND SILBERSCHMIEDE — UHREN
55 MARKTGASSE BERN MARKTGASSE 55

BEBIÉ & Cie., BERN
ELEKTRISCHE ANLAGEN :: RADIO
SEIDENSCHIRM-FABRIKATION
Ecke Moserstrasse-Spitalackerstrasse
Telephon Bollwerk 43.28



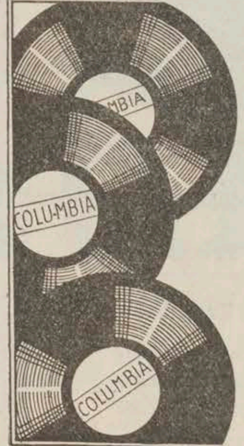
ISELIN, TÜRLER & CIE.
vorm. Fischer & Cie BERN Marktgasse 8
Feine Strickwaren, Costüme, Roben, Mäntel
— Versand nach auswärts —

Variété „Corso", Bern
Täglich Vorstellung erstklassiger Künstler.

TAPETEN
Erstklassige Auswahl - Größtes Lager am Platze
GENOUD & ETTERICH vormals Genoud & Co. **BERN**
Speichergasse 12, gegenüber der Hauptpost - Tel. Bollwerk 35.78
Musterkollektionen und Voranschläge kostenlos und unverbindlich.
LINOLEUM

Hotel St. Gotthard Garni
BUBENBERGPLATZ 11 BERN BEIM BAHNHOF
Moderner Komfort. Laufendes kaltes und warmes Wasser in sämtlichen Zimmern.
Der tit. Geschäftswelt empfiehlt sich **G. Lüthi.**

Grand Garage Monbijou, Bern
(Areal der M. von Ernst A.-G.)
J. W. Lüps
Weissenbühlweg/Monbijoustr. — Telephon Bollwerk 21.88
Einzelboxen, grosse Garage, Accessoires, Pneumatik etc. — Tag- und Nachtbetrieb
Alleinvertretung der „Chrysler"
für **Bern** und **Solothurn**



Die neue
Columbia PLATTE
*Sie **kratzt** nicht, sie ist dauerhaft & nicht teurer.*
C. Bäbler, H. Ruckstuhl & Co. A. G.
Bern — Karl Schenker-Haus
St. Gallen — Poststrasse 6
SIE VERLANGEN AM BESTEN KATALOGE & AUSWAHL

LITERARISCHE UMSCHAU.

Dr. Gerhard Scholem: Bibliographia Kabbalistica. Verzeichnis der gedruckten, die jüd. Mystik (Gnosis, Kabbala, Sabbatianismus, Frankismus, Chassidismus) behandelnden Bücher und Aufsätze von Reuchlin bis zur Gegenwart. Mit einem Anhang: Bibliographie des Zohar und seiner Kommentare. Band II der Quellen und Forschungen zur Geschichte der jüd. Mystik. Herausgegeben von Robert Eisler. XVI. und 230 Seiten, gr. 8°, 1927, Drugulin, Leipzig, geh. M. 19.—, geb. M. 21.—. — Die darstellende Literatur der jüd. Mystik in ihren verschiedenen historischen Erscheinungsformen findet sich verstreut an entlegenen und oft unerwarteten Orten: sie ist so zum größten Teil für den Wissenschaftler wie für den interessierten Laien unfruchtbar geblieben. Das vorliegende Buch bietet den genauen bibliographischen Nachweis von mehr als 1300 Büchern und Aufsätzen in allen Sprachen mit kritischen und ergänzenden Bemerkungen und ist also ein Schlüssel, der jedem den Zugung zu diesem Gebiete ermöglicht. Als Anhang ist ein vollständiges Verzeichnis aller Ausgaben des Zohar, des Hauptbuches der kabbalistischen Literatur und seiner Kommentare beigegeben. Den Schluß bilden Ergänzungen und ein Sachregister.

Spinoza-Literatur. Anläßlich des 250. Spinoza-Gedenktages hat die isr. Kultusgemeinde Wien einen Spezialkatalog der in ihrem Bestande befindlichen Spinoza-Literatur herausgegeben, der 151 Nummern umfaßt. Das Verzeichnis zeigt eine Reihe interessanter Werke, darunter die hebr. Uebersetzung der Spinoza'schen Ethik von Salamon Rubin, sowie seiner hebr. Grammatik, die derselbe Uebersetzer übertragen hat. Unter den Biographien Spinozas ist die von M. Letteries zu erwähnen. In der Spinoza-Literatur der Wiener Kultusgemeinde-Bibliothek sind die bekanntesten Werke von Colerus, Joel Jacobi, Gebhardt u. a. bis auf Altkirch enthalten.

Eine neue Geschichte der Juden. New York. - T. M. - Prof. Max L. Margolis vom Dropsie College und Prof. Alexander Marx, vom jüd. Theologischen Seminar von Amerika, haben soeben ein größeres Werk über die Geschichte der Juden abgeschlossen und veröffentlicht. Die Herausgabe des Werkes wurde durch eine Spende der kürzlich verstorbenen Philanthropin Henrietta Ullmann und der Unterstützung der Jewish Publication Society ermöglicht.

Alexander Castell: „Spleen". Roman. (Preis geh. M. 4.—, Leinen M. 6.—.) Verlag Albert Langen, München. — Alexander Castell hat sich durch seine beiden Romane „Bernards Versuchung" und „Büsser der Leidenschaft", einen breiten Publikationserfolg errungen. Nach langem Schweigen schickt dieser wahrhaft mondäne Dichter jetzt seinen dritten Roman in die Welt. In einer hochkultivierten Sprache hält er hier dem Reichtum der Welt den Spiegel vor und zeigt uns mit der müden Grazie des Wissenden die Dollarherrscher, noch mehr die Herrscherinnen in den Vergnügungsstätten von Paris.

Neues vom Orell Füßli-Verlag. Von Orell Füßli's Monographien zur Schweizer Kunst erscheint demnächst der zweite, von Alfred Kuhn verfaßte Band, der dem Bildhauer Hermann Haller gilt. An die siebzig Tafeln zeigen die wichtigsten Werke des Künstlers, die in den Sammlungen und Museen aller Länder verstreut sind. — Prof. E. Fueter, Basel, eröffnet mit seiner „Schweiz seit 1848, Geschichte, Politik, Wirtschaft" eine neue, großangelegte Bücherreihe des Orell Füßli-Verlages, die dem „Aufbau moderner Staaten" gewidmet ist. Weitere Bände von verschiedenen Verfassern über Amerika, Japan, Deutschland, Italien, Frankreich, England und Rußland werden folgen.

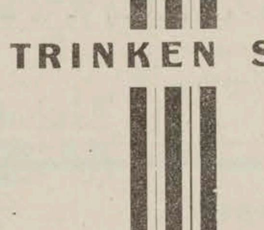
S. N. Spy: Ani Maamin... Essais Palestiniens (Schulsinger, édit., Anvers, 1926). — Un bon livre. L'amour que le regretté Spy a porté au peuple Juif s'exprime dans les pages d'„Ani maamin..." de la seule manière digne d'un homme aux vues claires, c'est à dire en faisant ressortir avec une précision incisive les difficultés qui s'opposent encore au devenir du rêve Sioniste, et qui peuvent se reconduire à ce défaut général d'examen réaliste des circonstances, qui est typique de notre peuple lui-même. Je sais parfaitement que quelques lecteurs, choqués d'être contraints à regarder en face des situations embrouillées et très difficiles à resoudre, pourraient aimer davantage des descriptions Palestiniennes plus roses et souriantes. Mais je sais aussi que la meilleure préparation pour venir à bout d'un problème, c'est encore celle d'en connaitre tous les éléments. Dans ce „livre de bonne foi", comme Spy lui-même a aimé l'appeler, on trouve des études à la fois profondes et passionnées, documentées et poétiques sur tous les aspects les plus importants de la question Palestinienne. Et quiconque lira le dernier article (qui donne le titre au livre) de ce recueil, et comprendra le contraste entre l'idéalisme dont le juif Palestinien est imbu, et le dur réalisme des obstacles qui s'opposent à son aspiration bimillénaire, sentira toute la passion qui a animé Spy dans son travail, et qui, elle aussi, peut s'exprimer par les mots qu'il semble reprocher à ses frères: „Ani maamin...": je crois.
E. S.

Handwörterbuch für Politik und Wirtschaft der Gegenwart. Regierungsrat J. Kreppel, Verfasser des renommierten Werkes „Juden und Judentum von heute", läßt zur Zeit im Verlag „Das Buch", Wien I., (Postamt 9/22), ein neues großes Werk erscheinen, unter dem Titel „Handwörterbuch für Politik und Wirtschaft der Gegenwart", welches einen umfassenden Lexikon darstellt und sich auch eingehend mit jüd. Fragen befaßt, so daß es zugleich als Fortsetzung des erwähnten jüd. Handbuches gelten kann. In der vorliegenden ersten Lieferung — welche eine Reihe wichtiger Aufsätze bringt, u. a. über Abessinien, Abrüstung, Agrarreformen, Afrika, Aegypten, Amerika, Aktiengesellschaften, Arabien, Arbeiter, Adel, Alkoholismus, Anschluß Oesterreichs an Deutschland usw. — wird auch ausführlich der „Antisemitismus" behandelt, sowie die Daten über mehrere jüd. Weltorganisationen und jüd. Persönlichkeiten gebracht. Das Handwörterbuch erscheint in 18 Lieferungen zu je 64 Seiten Kleinquart, oder in 2 Leinenbänden zu je 576 Seiten. Preis per Lieferung 3 M., Subskriptionspreis für das Gesamtwerk 35 Mark.

„Austria". Die österreichischen Bundesbahnen geben unter dem Titel „Austria", Reisebilder aus Oesterreich, eine reich illustrierte Broschüre heraus, welche die landschaftlichen Schönheiten dieses Landes zeigt und für Oesterreich als Touristen- und Reiseland wirbt. Die gediegen ausgestattete Broschüre enthält in reicher Zahl Bilder malerischer Plätze des Donau- und Alpenlandes und gibt auch einen Einblick in die reichen kulturhistorischen Denkmäler, welche dieses Land besitzt.








Au petit Chinois


A. Salzberg
Nachf. v. Gebr. J. & S. Glass
Dekorations und Flachmalerei
Zimmer-Tapezieren
Prompte Bedienung
Mässige Preise!

Sabbatfreie Stellenvermittlung in der Schweiz.

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Stellengesuche:

1. Junger Mann in Manufakturwarenbranche mit Erfahrung als Reisender und Bureauarbeiten. 2. Junger Mann in Metallbranche mit guten Kenntnissen und Erfahrung. 3. Junges Mädchen, diplomierte Handelsschülerin, mit Kenntnissen in Deutsch, Französisch, Italienisch und englischer Stenographie sucht Bureaustelle. 4. Lehrling sucht per sofort Stelle.

5. Junger Mann sucht Stelle in Bureau, Lager oder als Reisender. 6. Junger Mann sucht Stelle als Buchhalter oder Korrespondent, 4 Sprachen, deutsch und fremdsprachige Stenographie. 7. Lehrling sucht Stelle zum Erlernen des Koch- oder Metzgerberufes.

Hausangestellte:

8. Perfekte Köchin mit langjähriger Erfahrung sucht Stelle im Haushalt. 9. Gesucht in gutem Hause für junges Mädchen Stelle bei 1—2 Kindern. Familienanschluß Bedingung. 10. Für junges Mädchen mit Kenntnissen in Deutsch, Französisch und Englisch Stelle in gutem Hause. Familienanschluß Bedingung.

Offene Stellen.

1. Gesucht für selbständige Leitung eines kl. Haushaltes weibl. Kraft. 2. Für Papierindustrie junges Mädchen für leichte Lagerarbeit gesucht. 3. Für Textilbranche tüchtiger Buchhalter(in) per sofort gesucht. 4. Für Aufsicht von Kaschrus in eine Hotelküche (Kochen nicht verlangt) zuverläßige Kraft gesucht. 5. Für religiöse Haushaltung der franz. Schweiz junges Mädchen gesucht. Gelegenheit das Kochen zu erlernen.



Wochen-Kalender.



Mai	1927	Ijor	אייר	5687	Gottesdienstordnung:		
						I. C. Z.	I.R.G.Z.
29	Freitag	27	כז	Eing. 7.15	abends	7.15	7.15
30	Samstag	28	כח	קדשים	שבת		
1	Sonntag	29	כט		morgens	9.00	8.00
2	Montag	30	ל		מנחה	4.00	4.00
3	Dienstag	1	א	א' דראש חדש	Ausgang	8.20	8.20
4	Mittwoch	2	ב	ב' דראש חדש	Wochentag:		
5	Donnerstag	3	ג		morgens	7.00	6.30
6	Freitag	4	ד		abends	7.15	6.30

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	8.20	Endingen und Lengnau	8.20	St. Gallen	8.18
Winterthur	8.20	Basel u. Bern	8.26	Genf u. Lausanne	8.28
Luzern	8.22			Lugano	8.20

Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Louis Jung-Bloch, in Zürich.

Bar-Mizwoh: Louis, Sohn des Herrn Rotschild, in Basel.

Verlobt: Frl. Hélène Dreyfus, Basel, mit Herrn Ignaz von Kuffner, Wien. Frl. Fanny Goldberg, Basel, mit Herrn Jos. Zanger, Frankfurt a/M. Frl. Regina Stern, Zürich, mit Herrn Nat. Schmuklerski, Zürich. Frl. Evy Glass, Genf, mit Herrn Isy Gottheil, Zürich. Frl. Guggenheim, Zürich, mit Herrn Paul Lévy, Mulhouse.

Verheiratet: Herr Dr. Zdenko Bruck, Djakovo, mit Frl. Lisbeth Kaufmann, Bern. Herr Dr. A. Lehmeier, mit Frl. Marguerite Lévy, Basel. Herr Narcisse Bernheim, Basel, mit Frl. Berty Dreyfuß, Baden. Herr Ministerialrat Hans Goslar, mit Frl. Ruth Judith Klee, beide in Berlin.

Gestorben: Herr Leopold Apter, 60 Jahre alt, in Zürich. Herr M. Dubno-Zimmermann, 48 Jahre alt, in Zürich. Herr Jakob Weil-Müller, 85 Jahre alt, in Zürich. Frau Edmée Bloch-Lévy, 26 Jahre alt, in Zürich. Frau Sara Dreifuß-Bollag, 81 Jahre alt, in Zürich. Frau Sara Guggenheim-Lauchheimer, 50 Jahre alt, in Basel.

Lisbeth Kaufmann
Dr. Zdenko Bruck
Vermählte

Bern und Dyakovo, April 1927

Statt Karten.

בע"ה

Michael Neuberger, Lehrer
Recha Guggenheim

beehren sich, ihre am 30. Nissan (2. Mai), im Centralhof Baden stattfindende Vermählung anzuzeigen.

Trauung um 3 Uhr.